

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Belegpreis: Durch unsere Seiten für das Jahr monatlich 10 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 20 Pf. wöchentlich 10 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 1.00 Pf. wöchentlich 50 Pf. Durch den Druck des Jahres für das Jahr monatlich 1.00 Pf. wöchentlich 50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 2.00 Pf. wöchentlich 1.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 3.00 Pf. wöchentlich 1.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 4.00 Pf. wöchentlich 2.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 5.00 Pf. wöchentlich 2.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 6.00 Pf. wöchentlich 3.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 7.00 Pf. wöchentlich 3.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 8.00 Pf. wöchentlich 4.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 9.00 Pf. wöchentlich 4.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 10.00 Pf. wöchentlich 5.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 11.00 Pf. wöchentlich 5.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 12.00 Pf. wöchentlich 6.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 13.00 Pf. wöchentlich 6.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 14.00 Pf. wöchentlich 7.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 15.00 Pf. wöchentlich 7.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 16.00 Pf. wöchentlich 8.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 17.00 Pf. wöchentlich 8.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 18.00 Pf. wöchentlich 9.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 19.00 Pf. wöchentlich 9.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 20.00 Pf. wöchentlich 10.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 21.00 Pf. wöchentlich 10.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 22.00 Pf. wöchentlich 11.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 23.00 Pf. wöchentlich 11.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 24.00 Pf. wöchentlich 12.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 25.00 Pf. wöchentlich 12.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 26.00 Pf. wöchentlich 13.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 27.00 Pf. wöchentlich 13.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 28.00 Pf. wöchentlich 14.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 29.00 Pf. wöchentlich 14.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 30.00 Pf. wöchentlich 15.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 31.00 Pf. wöchentlich 15.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 32.00 Pf. wöchentlich 16.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 33.00 Pf. wöchentlich 16.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 34.00 Pf. wöchentlich 17.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 35.00 Pf. wöchentlich 17.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 36.00 Pf. wöchentlich 18.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 37.00 Pf. wöchentlich 18.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 38.00 Pf. wöchentlich 19.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 39.00 Pf. wöchentlich 19.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 40.00 Pf. wöchentlich 20.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 41.00 Pf. wöchentlich 20.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 42.00 Pf. wöchentlich 21.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 43.00 Pf. wöchentlich 21.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 44.00 Pf. wöchentlich 22.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 45.00 Pf. wöchentlich 22.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 46.00 Pf. wöchentlich 23.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 47.00 Pf. wöchentlich 23.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 48.00 Pf. wöchentlich 24.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 49.00 Pf. wöchentlich 24.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 50.00 Pf. wöchentlich 25.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 51.00 Pf. wöchentlich 25.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 52.00 Pf. wöchentlich 26.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 53.00 Pf. wöchentlich 26.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 54.00 Pf. wöchentlich 27.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 55.00 Pf. wöchentlich 27.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 56.00 Pf. wöchentlich 28.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 57.00 Pf. wöchentlich 28.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 58.00 Pf. wöchentlich 29.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 59.00 Pf. wöchentlich 29.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 60.00 Pf. wöchentlich 30.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 61.00 Pf. wöchentlich 30.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 62.00 Pf. wöchentlich 31.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 63.00 Pf. wöchentlich 31.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 64.00 Pf. wöchentlich 32.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 65.00 Pf. wöchentlich 32.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 66.00 Pf. wöchentlich 33.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 67.00 Pf. wöchentlich 33.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 68.00 Pf. wöchentlich 34.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 69.00 Pf. wöchentlich 34.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 70.00 Pf. wöchentlich 35.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 71.00 Pf. wöchentlich 35.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 72.00 Pf. wöchentlich 36.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 73.00 Pf. wöchentlich 36.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 74.00 Pf. wöchentlich 37.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 75.00 Pf. wöchentlich 37.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 76.00 Pf. wöchentlich 38.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 77.00 Pf. wöchentlich 38.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 78.00 Pf. wöchentlich 39.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 79.00 Pf. wöchentlich 39.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 80.00 Pf. wöchentlich 40.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 81.00 Pf. wöchentlich 40.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 82.00 Pf. wöchentlich 41.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 83.00 Pf. wöchentlich 41.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 84.00 Pf. wöchentlich 42.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 85.00 Pf. wöchentlich 42.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 86.00 Pf. wöchentlich 43.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 87.00 Pf. wöchentlich 43.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 88.00 Pf. wöchentlich 44.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 89.00 Pf. wöchentlich 44.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 90.00 Pf. wöchentlich 45.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 91.00 Pf. wöchentlich 45.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 92.00 Pf. wöchentlich 46.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 93.00 Pf. wöchentlich 46.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 94.00 Pf. wöchentlich 47.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 95.00 Pf. wöchentlich 47.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 96.00 Pf. wöchentlich 48.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 97.00 Pf. wöchentlich 48.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 98.00 Pf. wöchentlich 49.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 99.00 Pf. wöchentlich 49.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 100.00 Pf. wöchentlich 50.00 Pf.

Insertionspreis: Die sechs wöchentlichen Anzeigenblätter sind für den Monat 10 Pf. wöchentlich 10 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 1.00 Pf. wöchentlich 50 Pf. Durch den Druck des Jahres für das Jahr monatlich 1.00 Pf. wöchentlich 50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 2.00 Pf. wöchentlich 1.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 3.00 Pf. wöchentlich 1.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 4.00 Pf. wöchentlich 2.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 5.00 Pf. wöchentlich 2.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 6.00 Pf. wöchentlich 3.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 7.00 Pf. wöchentlich 3.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 8.00 Pf. wöchentlich 4.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 9.00 Pf. wöchentlich 4.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 10.00 Pf. wöchentlich 5.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 11.00 Pf. wöchentlich 5.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 12.00 Pf. wöchentlich 6.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 13.00 Pf. wöchentlich 6.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 14.00 Pf. wöchentlich 7.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 15.00 Pf. wöchentlich 7.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 16.00 Pf. wöchentlich 8.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 17.00 Pf. wöchentlich 8.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 18.00 Pf. wöchentlich 9.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 19.00 Pf. wöchentlich 9.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 20.00 Pf. wöchentlich 10.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 21.00 Pf. wöchentlich 10.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 22.00 Pf. wöchentlich 11.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 23.00 Pf. wöchentlich 11.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 24.00 Pf. wöchentlich 12.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 25.00 Pf. wöchentlich 12.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 26.00 Pf. wöchentlich 13.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 27.00 Pf. wöchentlich 13.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 28.00 Pf. wöchentlich 14.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 29.00 Pf. wöchentlich 14.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 30.00 Pf. wöchentlich 15.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 31.00 Pf. wöchentlich 15.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 32.00 Pf. wöchentlich 16.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 33.00 Pf. wöchentlich 16.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 34.00 Pf. wöchentlich 17.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 35.00 Pf. wöchentlich 17.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 36.00 Pf. wöchentlich 18.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 37.00 Pf. wöchentlich 18.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 38.00 Pf. wöchentlich 19.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 39.00 Pf. wöchentlich 19.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 40.00 Pf. wöchentlich 20.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 41.00 Pf. wöchentlich 20.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 42.00 Pf. wöchentlich 21.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 43.00 Pf. wöchentlich 21.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 44.00 Pf. wöchentlich 22.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 45.00 Pf. wöchentlich 22.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 46.00 Pf. wöchentlich 23.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 47.00 Pf. wöchentlich 23.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 48.00 Pf. wöchentlich 24.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 49.00 Pf. wöchentlich 24.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 50.00 Pf. wöchentlich 25.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 51.00 Pf. wöchentlich 25.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 52.00 Pf. wöchentlich 26.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 53.00 Pf. wöchentlich 26.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 54.00 Pf. wöchentlich 27.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 55.00 Pf. wöchentlich 27.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 56.00 Pf. wöchentlich 28.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 57.00 Pf. wöchentlich 28.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 58.00 Pf. wöchentlich 29.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 59.00 Pf. wöchentlich 29.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 60.00 Pf. wöchentlich 30.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 61.00 Pf. wöchentlich 30.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 62.00 Pf. wöchentlich 31.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 63.00 Pf. wöchentlich 31.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 64.00 Pf. wöchentlich 32.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 65.00 Pf. wöchentlich 32.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 66.00 Pf. wöchentlich 33.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 67.00 Pf. wöchentlich 33.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 68.00 Pf. wöchentlich 34.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 69.00 Pf. wöchentlich 34.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 70.00 Pf. wöchentlich 35.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 71.00 Pf. wöchentlich 35.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 72.00 Pf. wöchentlich 36.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 73.00 Pf. wöchentlich 36.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 74.00 Pf. wöchentlich 37.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 75.00 Pf. wöchentlich 37.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 76.00 Pf. wöchentlich 38.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 77.00 Pf. wöchentlich 38.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 78.00 Pf. wöchentlich 39.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 79.00 Pf. wöchentlich 39.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 80.00 Pf. wöchentlich 40.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 81.00 Pf. wöchentlich 40.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 82.00 Pf. wöchentlich 41.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 83.00 Pf. wöchentlich 41.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 84.00 Pf. wöchentlich 42.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 85.00 Pf. wöchentlich 42.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 86.00 Pf. wöchentlich 43.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 87.00 Pf. wöchentlich 43.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 88.00 Pf. wöchentlich 44.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 89.00 Pf. wöchentlich 44.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 90.00 Pf. wöchentlich 45.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 91.00 Pf. wöchentlich 45.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 92.00 Pf. wöchentlich 46.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 93.00 Pf. wöchentlich 46.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 94.00 Pf. wöchentlich 47.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 95.00 Pf. wöchentlich 47.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 96.00 Pf. wöchentlich 48.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 97.00 Pf. wöchentlich 48.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 98.00 Pf. wöchentlich 49.00 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 99.00 Pf. wöchentlich 49.50 Pf. Bei der Bestellung abgeben monatlich 100.00 Pf. wöchentlich 50.00 Pf.

Nr. 11. Sonnabend, den 15. Januar 1916. 11. Jahrgang

Der Krieg auf dem Balkan.

Zur Einnahme von Cetinje. — Ein Weg zum Frieden für Rußland: Der Drang zum persischen Meer. — Fünf starke russische Angriffe an der bosarabischen Front abgeklagen. — Die Riesen-Beute von Gallipoli. — Einzug der Türken in Kermanschah in Persien. — Roosevelt Kandidat gegen Wilson. — Ein Geburtstagserlaß des Kaisers.

Das Vordringen in Montenegro.

Cetinje in den Händen unserer österreichischen Bundesgenossen! Es geht zu Ende mit Montenegro, gleichwie es mit Serbien bereits zu Ende gegangen ist. König Nikita befindet sich angeblich auf der Flucht nach Stutari; später wird er sich vielleicht mit dem kranken Peter von Serbien in Saloniki vereinigen, um Zeuge der großen englisch-französischen Offensive zu sein, die, wie es heißt, von dort aus in Szene gesetzt werden soll, vielleicht auch geht er nach Rom, um seinen königlichen Schwiegersohn anzufeuern, etwas Genüßliches zur Rettung seines Thrones zu tun. Es wird vergeblich sein. Für Montenegro wie für Serbien gibt es keine Rettung mehr. Allerdings ist der Feldzug gegen Montenegro noch nicht zu Ende, wenn auch sein Ausgang bereits entschieden ist. Ein Teil des Landes ist noch nicht unterworfen und es sind noch mannigfache erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden. Durch die Eroberung von Berane ist der Weg ins Innere insofern frei geworden, als keine befestigten Plätze mehr hinderlich sind. Dagegen bildet eine Reihe von Flüssen, wie die Tara, Seta, Biva und andere noch natürliche Hindernisse gegen einen Vormarsch nach dem Innern des Landes. Nach Überwindung der Tara dürfte den größten Widerstand der Fluß Seta bilden. Er fließt von Norden nach Süden und beginnt ungefähr dort, wo der Duga-Paß endet. Dieser Teil des Landes, der Duga-Paß, ist seinerseits durch mehrere Festungswerke geschützt. Es sind die Forts Sostun, Nasdor und Bresjela, am Ausgang des Passes und an seinem südlichsten Ende. Der Seta-Fluß, der von hier eine Sperre gegen einen von Osten oder Westen andringenden Feind bildet, ist in seinem nördlichsten Teil durch die starke Festung Nikschitz geschützt, die eine Fortsetzung der Festungssperre des Duga-Passes bildet. Weiter nach Süden sind während des ganzen Verlaufs des Seta-Flusses befestigte Werke angelegt, die in der Festung Shusch, ungefähr östlich von Cetinje, einen starken und umfangreichen Stützpunkt haben. Endlich ist dieser Festungswall quer durch Montenegro noch im Süden durch den Hauptpunkt Podgorica geschützt, der seine Fortsetzung in den Befestigungswerken am östlichen Bohgorica und Stutari-See findet. — Ueber die anderen Festungen Montenegros werden im Anschluß daran einige Mitteilungen von Interesse sein: An der Nordgrenze, gegen die die österreichische Offensive zuerst vorgetragen wurde, finden wir nur wenige befestigte Stellungen und Forts, durch die die montenegrinische Front gestützt wird. Der Grund für diese Schwäche ist darin zu suchen, daß die gebirgige Beschaffenheit des Geländes eine natürliche Festung darstellt, zumal die montenegrinischen Soldaten an den Gebirgskampfen von Jugend an gewöhnt werden. Die österreichische Offensive richtete sich hier gegen den oben genannten Duga-Paß. Eine befestigte Stellung befindet sich westlich davon bei Renovaz. Weiter östlich an der Grenze gegen Serbien befindet sich eine Reihe Sperren, von denen die nördlichste Mlewsje ist. An der Südgrenze finden wir westlich von Berane im Tale der Tara die Forts von Kalaschni, allerdings noch ziemlich weit von der Grenze entfernt. Das bedeutendste montenegrinische Festungssystem dagegen befindet sich nördlich vom Stutari-See.

Als Norddeutsche Allgemeine Zeitung zum Fall von Cetinje.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Mit wichtigem Schlage zertrümmert das österreichisch-ungarische Heer die militärische Macht Montenegros. Auf die Erstürmung des Nowitschen ist die Einnahme der Hauptstadt Montenegros gefolgt. Zugleich schneidet die Umklammerung der weidenden montenegrinischen Streitkräfte von Nordosten und Osten unaufhaltsam fort. Was die österreichisch-ungarischen Truppen in dem überaus schwierigen Gelände geleistet haben, gehört zu den herr-

Der amtliche Kriegsbericht von heute!

Großes Hauptquartier, 15. Januar vorm.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Auf der Front keine besonderen Ereignisse. Ein nordwestlich von Alberte durch Leutnant Bölske abgeschossenes feindliches Flugzeug ging in der englischen Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Bei der Heeresgruppe des Generals von Einsingen scheiterten in der Gegend von Tschernyc (westlich des Styrbogens) ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen.
Balkan-Kriegsschauplatz.
Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

lichten Taten dieses Krieges und der Kriege aller Zeiten. Weder steile, schneebedeckte Höhen, noch die Unwegbarkeit der Straßen und Pfade haben ein unüberwindliches Hindernis abgeben können. Jede Aufgabe, die den tapferen Truppen gestellt wurde, haben sie gelöst, mochten die Anstrengungen und Entbehrungen noch so groß sein. Während die österreichisch-ungarischen Truppen an der italienischen Grenze und in Bosnien in anermüdlicher Hingebung einen unerschütterlichen Wall gegen alle mit noch so großer zahlenmäßiger Uebermacht gerichteten Angriffe bilden, dringen ihre Kameraden in das unbesiegbare Montenegro mit jedem Tage tiefer ein und bereiten den baldigen Sturz auch dieser Säule des Bundesverbandes vor. Das deutsche Volk beglückwünscht die treuen Bundesgenossen von ganzem Herzen zu den neuen großen Erfolgen, die weitere Schritte zu dem gemeinsamen Ziele des Vierbundes Deutschland-Österreich-Ungarn-Türkei-Bulgarien bedeuten.

Italien hat Hilfe für Montenegro abgelehnt!

Ein Leitartikel des Corriere della Sera verteidigt die Haltung der italienischen Regierung hinsichtlich Montenegros gegen Times und Temps, sowie gegen italienische Blätter. Der Artikel extrahiert den Anschein, daß die Entente für Montenegro italienische Truppen verlangt habe, was Italien nicht bewilligte. Corriere della Sera erklärt, daß er der italienischen Regierung an dem Tage das Vertrauen entziehen müßte, an welchem er die Ueberzeugung gewonnen hätte, die Regierung wolle den Krieg auf die Front Stiffertjoch-Montsaione beschränken, weil alsdann die Regierung über ihre Aufgabe eine irrige Auffassung haben würde. Die italienischen Blätter sollten sich aber hüten, durch ihre Kritiken der ausländischen Presse Rührung zu geben. In der Presse der Verbündeten Italiens bestreite selber die Tendenz, Italien mit einer gewissen Leichtfertigkeit zusammenzuwerfen, hier oder dort zu intervenieren. Wenn dann Italien nicht darauf eingehen, so höre man klug Klagen, Italien wolle Mühe und Energie sparsam. Es geht ein gut Teil Maßlos dazu, daß Truppen, die nicht direkt am Kampfe beteiligt seien, anderwärts geschickt werden könnten. Solche Truppen gebe es übrigens in Frankreich und Rußland genug, besonders aber in Frankreich, wo Hunderttausende von Engländern hinter der Front liegen. (W. T. B.)

Ein englisches Protektorat über Griechenland.

In Athen herrscht Aufregung über Gerüchte von einer drohenden Besetzung des Hafens von Athen durch die Entente. Das Saloniker Blatt Freies Waze-

donten sagt, Griechenland kämpfe gegen die Errichtung des englischen Protektorates mit Benizelos als Präsidenten. Aus Athen sind der englische Legationssekretär Garnett, der Dampfschiffskapitän Wells und der Oberingenieur Watson infolge der Enthüllungen der aufgefundenen Briefe plötzlich abgereist.

Der griechische Protest wegen der Landung auf Korfu.

Wie der Corriere della Sera aus Athen meldet, erklärt die griechische Regierung, daß die Truppenlandung auf Korfu ohne ihr Wissen ausgeführt worden ist. Fünf Stunden vorher, nämlich am 10. abends 11 Uhr, erschien der französische Gesandte bei Skuludis, um diesem mitzuteilen, daß die Verbündeten beschlossen haben, einen Teil der serbischen Soldaten nach Korfu zu bringen. Die griechische Regierung glaubte, die Verbündeten würden eine Antwort abwarten. Statt dessen schifften die Franzosen in der gleichen Nacht ihre Truppen aus, nachdem sie eine Stunde vorher den griechischen Präfecten der Insel durch den französischen Konsul hatten wissen lassen, daß die Besetzung nur zeitweilig sein werde, um den serbischen Truppen eine Basis zu schaffen. Die griechische Regierung hat protestiert auf Grund des Vertrages von 1863, der die Abtretung der Ionischen Inseln an Griechenland und die Neutralität von Korfu festsetzt. In ministeriellen Kreisen glaubt man, daß die Regierung unter Protest der Gewalt nachgeben werde, ohne deswegen ihre Politik zu ändern und die Neutralität aufzugeben.

Korfu als Hauptland.

Die Basler Nachrichten melden aus Rom: Die Blätter deuten an, die Besetzung von Korfu sei ein Hauptland für die Beibehaltung der Neutralität Griechenlands; andernfalls wird der Vertrag von 1863 über die Ionischen Inseln außer Kraft gesetzt und Griechenland verliere die Insel.

Zur bulgarischen Gesandte bei König Konstantin.

Nach Meldungen aus Athen erschien der bulgarische Gesandte Bassarow beim König Konstantin in längerer Audienz. Dieser wird große Bedeutung beigemessen, um so mehr, als außer der nächsten Umgebung nur Skuludis zugegen war.

Malona wird befestigt.

Aus Albanien wird über Paris gemeldet: Die Serbprovinzierung des serbischen Heeres nimmt einen entscheidenden Verlauf. 30 000 italienische Soldaten und die gleiche Anzahl Albanier sind damit beschäftigt, Malona zu befestigen und Straßen und Wege zu bauen. Täglich gehen Transportdampfer mit serbischen Soldaten nach Saloniki; im ganzen wurden 150 000 Serben nach Saloniki gesandt.

Gislad Pascha Rückzug von Albanien?

Der N. J. zufolge wird aus Wien gemeldet: Italien verspricht Gislad Pascha die Königskrone von Albanien für seine militärische Mithilfe.

Die Türken in Kermanschah eingedrückt!

Wie die Agentur MIKI erfährt, sind die türkischen Truppen in Kermanschah (Persien) eingezogen. Sie wurden von der Bevölkerung mit Hundgebissen begrüßt (W. T. B.) (Kermanschah liegt 250 Kilometer nördlich Bagdad, etwa 200 Kilometer südwestlich Hamadan.)

Der Verlust der Franzosen am Hartmannswellerkopf.

Eine aus Belfort kommende Persönlichkeit erklärte dem Genfer Korrespondenten der Neuen Zürcher Zeitung, die Verluste der Franzosen während der Kämpfe am Hartmannswellerkopf seien sehr bedeutend gewesen. Mindestens 6000 Verwundete seien hinter die Front geschafft worden.

Das Endergebnis der Siegelanleihe.

Finanzminister Ribot brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein über die Einführung eines Kredites zur Bezahlung der rückständigen Zinsen des ersten Quartals der neuen 5prozentigen Anleihe. Der Mittheilung des Gesetzentwurfes gibt auch die endgültigen Ergebnisse der Anleihe bekannt. Danach wurden 15 189 Millionen Francs gezahlt. Das eingezahlte

über noch einzuzahlende Bargeld beläuft sich auf 8888 Millionen. Das Ausland zeichnete eine Milliarde, von welcher 800 Millionen auf England entfallen. Ein zweiter von Ribot eingebrachter Gesetzesentwurf betrifft die Einführung einer außerordentlichen Steuer auf die während des Krieges erzielten besonderen Gewinne. (W. Z. B.)

Verhaftung eines Beamten der türkischen Botschaft in Paris.

Aus Paris wird berichtet: Der türkische Beamte Cahit Bey, dessen Abbitte das Reich der türkischen Botschaft in Paris anvertraut ist, wurde am Donnerstag samt Gattin und Tochter verhaftet. Die Verhaftung wird als Vergeltungsmaßregel bezeichnet. (W. Z. B.) Ein neuer Gewaltstreik Frankreichs! Was zu seiner Entschuldigung von Vergeltungsmaßregel gefabelt wird, ist Unsinn. Vergeltung ist, und zwar mit vollem Recht, die Türkei, als sie auf die völkerrechtswidrige Verhaftung der Konjunkt in Saloniki, die Angehörigen der Entente festnehmen ließ.

Die Bergarbeiter gegen die Dienstpflicht.

(Nachricht des Reuterschen Büros.) Eine Versammlung des Bergarbeiterverbandes in London hat einstimmig beschlossen, gegen das Militärpflichtgesetz Opposition zu machen, aber nichts zu unternehmen, ehe die Bill Gesetz geworden ist. Nach dem Daily Telegraph ergaben sich bei den Abstimmungen der Bergarbeiterverbände über die Dienstpflichtbill 27 000 Stimmen dafür und 40 000 Stimmen dagegen. Demgemäß beschloß der ausführende Ausschuß, in der Ratifikationskonferenz eine Entschließung vorzulegen, die den schärfsten Widerstand gegen die Bill und gegen jede Form des Staatszwanges ankündigt. (W. Z. B.)

Eine neue Fraktion im englischen Parlament

Der parlamentarische Mitarbeiter der Daily News berichtet, daß eine neue Fraktion im Unterhause sich gebildet habe, die hauptsächlich den Zweck verfolgt, eine Politik für eine energische Fortsetzung des Krieges zu fördern. Zum Vorsitzenden wurde Cawley, zu stellvertretenden Vorsitzenden die Abgeordneten Dalziel und Mond, zu Sekretären Warham und Henry ernannt. Die Gruppe nennt sich national-liberal und hofft, mit dem unionistischen Kriegskomitee unter dem Vorsitz Carson zusammenarbeiten zu können.

Amerika gestattet die Bewaffnung der Handelsschiffe.

Das amerikanische Staatssekretariat des Meeresverkehrs hat die Absicht des italienischen Dampfers Gul-ferpe Verdi mit zwei Kanonen an Bord, nachdem der Kapitän die Zustimmung gegeben hatte, daß die Kanonen nur zur Verteidigung gebraucht würden. Als grundsätzliche Entscheidung ist dieser Fall nach der in Rotterdam herrschenden Auffassung sehr wichtig, weil dadurch die von den Engländern vertretene Auffassung, daß weil U-Boote Handelsschiffe mit Nichtkämpfern angreifen, die Handelsschiffe das Recht haben, sich zu verteidigen, offenbar in Washington die Oberhand gewonnen hat. Andererseits könnten die Zentralmächte aber geltend machen, daß diese bewaffneten Schiffe nicht mehr als Handelsschiffe zu betrachten sind und somit keine Verpflichtung mehr zur Warnung vor der Torpedierung besteht.

Die Mission des Obersten House.

Ueber die Sendung des Wilsonschen Vertrauensmannes Oberst House schreiben die Times, daß der Oberst keinen Auftrag habe, nach Deutschland zu fahren. Seine Besuche bleiben ausschließlich auf Paris und London beschränkt. Die Gerüchte, daß der Oberst besondere Aufträge bei den amerikanischen Botschaftern in beiden Städten auszuführen habe, seien vollkommen aus der Luft gegriffen. Er habe in der Hauptsache den Botschaftern einen ausführlichen Bericht über die Lage und die Stimmung in Amerika zu erstatten, was sich wegen der langen Abwesenheit der beiden Diplomaten von Washington als notwendig erwiesen habe.

Roosevelt kandidiert gegen Wilson!

Daily Telegraph meldet aus Newyork: Roosevelt wird demnächst nach Westindien reisen. Er erklärte, nicht für die Präsidentschaft kandidieren zu wollen, aber seine Agenten arbeiten eifrig mit den Wahlkomitees. Die Ueberzeugung wächst, daß Roosevelt Wilson bei der Wahl gegenübertritt, und daß er nicht nur von der eigenen Partei, den Progressiven, sondern auch von den Republikanern als Kandidat aufgestellt werden wird. (W. Z. B.)

Ein Weg zum Frieden für Rußland.

Unter der Ueberschrift: Ein Weg zum Frieden für Rußland — enthält die Zürcher Post Ausführungen, welche, wie es heißt, ohne Zweifel die Auffassung größerer russischer Kreise wiedergeben. Als das wesentlichste Ziel der russischen äußeren Politik bezeichnet der Schreiber den Besitz einer das ganze Jahr eisfreien Küste am offenen Meer, ein Ziel, das sie auch von diesem Kriege erhoffte. Der bisherige Verlauf des Krieges lasse der Hoffnung auf eine sichere und rasche Erreichung dieses Zieles wenig Raum. England und Frankreich vermöchten nicht, den Alliierten über die Dardanellen hinweg die Hand zu reichen. Die Befreiung der Dardanellen durch die Engländer wurde in Rußland ganz allgemein als eine gerechte und selbstverständliche Sühne für deren Verhalten im letzten russisch-türkischen Kriege und dafür angesehen, daß England es war, das Japan moralisch und finanziell unterstützte, Rußland die eisfreien Häfen in Ostasien zu entreißen. Es handelt in Rußland die Zahl derer, die auf Versten und den indischen Ozean hinweisen! Rußland müsse nach der persischen Küste ge-

Österreichisch-ungar. Heeresbericht.

Umtlich wird in Wien veröffentlicht vom 14. Januar:

Russischer Kriegshauptplatz.

Der Feind verläßt seit gestern früh nenerlich unsere besorgsam Front bei Copozoug und östlich von Ranzance zu durchbrechen. Er unternahm fünf große Angriffe, deren letzter in die heutigen Morgenstunden fiel. Er mußte aber jedesmal unter den schwersten Verlusten zurückgehen. Hervorragenden Anteil an der Abwehr der Russen hatte abermals das vorzüglich geleitete überwältigende Feuer unserer Artillerie. Seit Beginn der Schlacht in Ohgalgitz und an der besorgsam Front wurden bei der Armee des Generals Fejherm von Kanger-Baltin und bei den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals Stefan Bothmer über 5100 Gefangene, darunter 20 Offiziere und 5400 Pferde erbeutet. Bei Karplomka in Wolhynien sprengten unsere Streikporkommandos einige russische Feldwachen.

Italienischer Kriegshauptplatz.

An der Südwestfront ereignete sich nichts von Bedeutung. Einzelne Punkte bei Malborgeth und Kalbi fanden unter feindlichem Beschäftigen. Die Tätigkeit der italienischen Flieger erstreckte sich auch auf den Raum von Triest. Eine auf Pirano abgeworfene Bombe verursachte keinen Schaden.

Serbischer Kriegshauptplatz.

Die Montenegriner haben unter Preisgabe ihrer Hauptstadt an allen Punkten ihrer Süd- und Westfront den Rückzug angetreten. Unsere Truppen sind in der Verfolgung über die Linie Budna-Cetinje-Scab-Scabovo hinausgerückt und bringen auch östlich von Bileca und bei Novac ins montenegrinische Gebiet ein. Bei Grachovo fielen drei Gefangene samt Bewehrung, 400 Gewehre, ein Maschinengewehr, viel Munition und anderes Kriegsgut in unsere Hand. Bei Cetane und westlich von Ipef nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hofes Feldmarschallleutnant. (W. Z. B.)

Türkischer Heeresbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt unterm 14. Januar mit: An der Kaukasusfront griff der Feind südlich des Anzusses zwischen Cahit und Wali Baba und nördlich Aras zwischen Kestel und Harman-Engpaß in der Nacht vom 11. zum 12. Januar mit einer bedeutenden Streitmacht heftig unsere vorgeschobenen Stellungen im Zentrum an, erlitt aber infolge unseres Gegenangriffes einen vollständigen Mißerfolg. Der Feind ließ zahlreiche Tote und Gefangene, eine Menge Waffen und zwei Maschinengewehre zurück und wurde in seine alten Stellungen zurückgeworfen. Westlich Oltu in der Zone Arat-Gendi wurden zwei Angriffe des Feindes in derselben Nacht leicht zurückgewiesen. Dardanellenfront: Am 12. Januar eröffneten ein Kreuzer, neun Torpedoboote und ein Monitor vor den Meerengen ein zeitweilig ausgehendes Feuer gegen Tefte-Basun und Seddul-Bahr. Ein Monitor feuerte ebenfalls erfolgreich in der Richtung auf Seddul-Bahr, als einer unserer Flieger Bomben auf ihn warf und ihn nötigte, sich in Flammen zu gelassen, zurückzugehen. Am Nachmittag des 12. Januar griff das von Leutnant Vodić geleitete Fliegergeschwader das feindliche Flugzeug vom Garamitip an und brachte es in der Umgebung von Seddul-Bahr zum Absturz. Wir fanden den Führer tot und den Beobachter verwundet. Das Flugzeug wird nach keinen Verbesserungen von uns benutzt werden können. Ein anderer Flieger von uns griff einen englischen Flieger, der Saros überflog, an, verfolgte und nötigte ihn, auf Imbros niederzugehen. Die Engländer veröffentlichten noch immer amtliche Berichte, in denen sie glauben machen wollen, daß der Rückzug bei Anafota und Ari-Burun freiwillig und in voller Ruhe erfolgt sei. Unsere bisher festgestellte Beute, welche die wirklich vorhandene noch nicht vollständig angibt, beweist klar, daß der Rückzug außerordentlich überstürzt war. Die bisher festgestellte Beute umfaßt zehn Kanonen, 2000 Gewehre und Bajonette, 2750 Granaten, 4500 Kübel Munition, 15 Bombenwerfer, 45000 Bomben, 160 Munitionswagen, 61 leichte Wagen mit Zubehör, 62 Leichter und Pomons, 2850 Zelte, 1850 Tragbahnen, eine Menge Benzin und Petroleum, Decken und Kleidungsstücke, 21000 Konfektbüchsen, 5000 Sac Getreide, 12500 Schuppen und Haden. In diese Zahl sind die Wasserbehälter und Sterilisiermaschinen nicht enthalten. Sonst nichts zu melden. (W. Z. B.)

langen. Die bloße Hoffnung auf diese Möglichkeit entspricht nicht mehr den bisherigen gewaltigen Opfern, sowie denjenigen, welche die Alliierten noch von ihm erwarten. Kein wahrer russischer Patriot kann der weiteren Entwicklung der Verhältnisse ruhig zusehen, ohne auch dies Minimum von Entzug des bestehenden Bündnisses mit der Entente auf die haben Seite Rußlands zu suchen. Die Opferfreudigkeit des russischen Volkes kann nicht immer wieder damit noch erhalten werden, daß die Alliierten gelobt haben, nur gemeinsam nach Erreichung des gemeinsamen Zieles Frieden zu schließen, umföweniger, als der Inhalt der Londoner Abmachung nicht bekannt ist und, soweit er bekannt werde, Zweideutigkeiten nicht ausschließt. Gelingt es Rußland, an der persischen Küste Fuß zu fassen, so wäre unseres Erachtens die Möglichkeit einer raschen Beendigung des Krieges des Kriege Bedeutung näher gerückt. Damit wäre die Erfüllung des jahrhundertelangen Tranges Rußlands nach dem Meere gegeben. Damit wäre das wichtigste, wir möchten sagen, das organische Motiv der Kriegshandlung für Rußland wegfallen.

Der Papst und die künftige Friedenskonferenz.

Der Corriere d'Italia hebt hervor, daß man sich in den letzten Auseinandersetzungen fragte, was der Heilige Stuhl über zwei Dinge denke: Ueber die Teilnahme des Papstes an der künftigen Friedenskonferenz und über die Absicht, bei dieser Gelegenheit die römische Frage zu lösen. Zu dem ersten Punkte sagt Corriere d'Italia: Der Heilige Stuhl hat bis heute keinen Schritt getan um eine Einladung zur Teilnahme an der Friedenskonferenz, oder zur Uebnahme des Vorsitzes herbeizuführen. Ueber die allgemeinen Ziele des Heiligen Stuhles schreibt Corriere d'Italia, daß der Papst dahin werden soll, die Lage der Menschheit in der gegenwärtigen kritischen Zeit zu erleichtern, es sei aber falsch anzunehmen, daß der Papst andere weniger edle Ziele verfolge. (W. Z. B.)

Eine Verschönerung in Mailand entdeckt.

Eine römische Grundbesitzerin meldet: Die Mailänder Polizei entdeckte eine große Verschönerung. Es wurde eine Menge Dynamit gefunden, mit dem die nach Turin führende Eisenbahn und die Militärgebäude in Wien in die Luft gesprengt werden sollten. Die Schweizerische Gazette Ticinese meldet hierzu: Die Verschönerung ist deshalb von großer Bedeutung, weil zahlreiche zur Diplomatie gehörende Personen darin verwickelt sind. Es erfolgten bereits mehrere Verhaftungen.

Drabrnachrichten.

Berlin, 15. Januar. Heute morgen 7 Uhr 20 Min. hat der erste Balkanzug Berlin verlassen. Zur Abfahrt hatten sich auf dem Anhalter Bahnhofe die Vertreter der Eisenbahndirektion Berlin (Präs. Ricklin) und Regierungsrat Wrede und als Vertreter der zuständigen Betriebsbeamten Regierungsbaumeister Behrend eingefunden. Der denkwürdige Augenblick hatte auch eine Anzahl von Schaulustigen herbeigelockt, welche die mit Lannengirlanden umkränzte Lokomotive umstanden, dem Zugpersonal Wünsche für recht glückliche Fahrt zuriefen und die Abfahrt mit Hüten und Ausherschwenken und Hochrufen begleiteten. Der Zug bestand aus einem Packwagen, zwei Personenwagen I. und II. Klasse, einem Schlafwagen und einem Speisewagen. Alle Wagen tragen in großen Buchstaben die Aufschrift: Balkanzug und Schilder mit der Angabe des Reisezweckes: Berlin—über Dresden—Wien, Belgrad—Sofia. (W. Z. B.)

Wien, 15. Januar. Kaiser Franz Josef und am 11. d. M. von Deutschen Kaiser und dem König von Sachsen nachstehende Telegramme zugegangen: Darf ich Dir von Herzen meine Glückwünsche aussprechen zur Erstförmung des Loocen, die Deine tapferen Truppen mit bewunderungswürdiger Ausdauer und Geschick durchgeführt haben. Gott hat sichtbar geholfen, er wird ferner mit uns sein. Wilhelm. Habe heute mit großer Freude die Eroberung des Loocen gelesen und spreche Dir meinen herzlichsten Glückwunsch zu dieser glänzenden Waffentat Deiner Armee aus. Gott helfe uns weiter. Friedrich August. — Hierauf ergingen am 12. Januar nachstehende Antworttelegramme: An Seine Majestät Wilhelm II. Deutscher Kaiser und König von Preußen. Hocherfreut durch Deine anerkennungsvolle Teilnahme an der neuesten Waffentat meiner tapferen Truppen, welchen es gelang, die starke Position des Loocen stürmend zu erobern, bitte ich Dich, meinen wärmsten Dank für Dein bundesfreundliches Telegramm empfangen zu wollen. Gottes Beistand wird uns zu gutem Ende unseres gemeinsamen Kampfes geleiten. Herzlichst Franz Josef. An Seine Majestät Friedrich August König von Sachsen. Wärmstens danke ich Dir für Deine mich sehr erfreuende Beglückwünschung zu dem glänzenden Erfolge, den meine tapferen Truppen eben in Montenegro errungen haben. Gott ist mit uns. Franz Josef.

De Havre, 15. Januar. Die Agence Havas meldet: Der König der Belgier hat auf Vorschlag des Ministerates drei Mitglieder der Opposition ins Kabinett gerufen, Goblet d'Alviel, den Führer der Linksliberalen im Senat, Brenant, den Führer der Linksliberalen in der Kammer, Emile van der Velde, den Führer der Sozialisten. Die schon Minister waren, werden jetzt Mitglieder des Kabinetts und an der Landesverwaltung unmittelbar teilnehmer. (W. Z. B.)

Von Stadt und Land.

Mus. 15. Januar.

Nachher: Der Besatzen die durch ein Sprengungsgeschäft tödlich getötet sind — aus im Zuge — nur mit grüner Leuchtensignale gefaltet.

* **Fahnenstumpfen** tragen am heutigen Sonnabend die öffentlichen Gebäude unserer Stadt aus Anlaß des Geburtstages des Kronprinzen Georg von Sachsen. Dieser vollendet heute sein 23. Lebensjahr. Er weilt mit seinen Brüdern bei sächsischen Truppen im Felde, aber in der Heimat gedenken alle treuen Sachsen des jugendlichen Thronfolgers und wünschen ihm aus vollem Herzen baldige Heimkehr an der Spitze siegreicher sächsischer Kämpfer.

* **Das Wetter vor 100 Jahren.** Das Jahr 1816 zeichnete sich durch überreichliche Niederschläge aus. Ein vogtländischer Chronist berichtet darüber:

1816 war ein sehr nasses Jahr. Im Frühjahr konnte der Samen nicht ins Feld gebracht werden, weil es drei Monate nacheinander regnete. Das Korn ist in der Blüte erloschen und taub geworden und die Gerste ganz verdorben. Die Ernte ging bei uns erst zu Bartholomäi (24. August) an und wurde erst drei Wochen nach Michaels beendigt. Im Herbst konnte kaum der Same aufs Feld gebracht werden, und das frühe Korn fragten auch noch die Schnecken weg und das späte ging nicht auf, weil es bald schneide.

Wir hoffen, daß das Jahr 1918, das uns den Frieden nach furchtbarem Krieg bringen soll, hinsichtlich des Wetters nicht die Bahnen des Jahres 1816 wandeln, sondern sich von ihm recht vorteilhaft unterscheiden wird.

wi — **Beschlagnahme von Rußbaumholz.** Eine Bekanntmachung, deren Anordnungen mit dem 15. Januar 1918 in Kraft treten, betrifft Beschlagnahme und Bestandserhebung von Rußbaumholz und stehenden Walnußbäumen. Durch die Bekanntmachung werden Vorräte an Rußbaumholz mit einer Mindeststärke von 6 Zentimeter, einer Mindestlänge von 100 Zentimeter und einer Mindestbreite von 20 Zentimeter, sowie alle stehenden Walnußbäume in deren Stämme bei einer Weisung in Höhe von 100 Zentimeter über dem Boden einen Umfang von mindestens 100 Zentimeter aufweisen, beschlagnahmt. Trotz der Beschlagnahme ist die Verarbeitung zu Gegenständen des Kriegsbedarfes und ihre unmittelbare Veräußerung an staatliche Militärwerkstätten gestattet. Im übrigen darf ihre Verarbeitung oder Veräußerung nur zur Erfüllung

... militärischen ... Hierüber gilt ... Stellenwert ... der Verarb ... Veräußerung ... stellung von ... signet sind ist al ... das Publikum ... freigeht. Die ... tagnahme eine ... räte an Rußb ... Die Meldung ... her bezeichneten ... erfolgen, und ... selbeshelne W ... -Inspektionen ... gefordert werde ... u. a. auch eine ... schreib, die M ... bjam haben, t ... den Stadträte ... **Kriegswelt** ... in ... Das zweite ... Regiment, Friede ... in der fern ... das Regiment ... stlichen Polen, ... riegshauptlage ... der die reichen ... et eingetroffen ... reichlich al ... dürfen an. Un ... fernaß, fast ... schten Schienen ... der russische W ... h es nicht best ... sam anders. ... Heimat ang ... agule von der ... spendet worden ... erige Tage vor ... herte, da türmt ... für unsfer W ... sagaben eingega ... sion. Und als ... lieber in den R ... und Pakete in R ... is auf den La ... wiewigster Ber ... elche Fortschrit ... des 24. ging ... llen der Herrl ... eute halfen dab ... von der Erwart ... en Anderzeit ... arte uns ergriff ... zu packen u ... die herrlich, mi ... in Hauch von ... afet, ein gr ... rühte uns aus ... ggernd packen ... uchte sein, um ... möglichen. W ... kennen war, E ... nimmige Widma ... ergrü war die u ... remeister seine ... Gang die B ... and. Alles tie ... eifer Flodensal ... die Luft zitterte ... Ausnahme — n ... rochte mir der ... egen, das ewig ... chstens und d ... lten Weihnacht ... der fernen Ge ... ar zu uns gew ... ar eine lebend ... ren Unterhand ... achtsfelder mit ... t unsern Lieb ... rgebirger gef ... ler und da ein ... us der Häucher ... , das war er ... **En** ... **Wünsche** ... wöche ... Zuverlässige P ... ch Herstellung ... rkenntnisse nich ... nsehlungen in a ... here durch Ausku ... steta Nissen & ... **Richtu** ... Eingang n ... rden noch fl ... **Lumpen,** & ... **Ble** ... Posten

Die militärischen Lieferungsbestellungen erfolgen. Als Nach- hierüber gibt eine schriftliche Bescheinigung des Ab- stellvertretenden Generalkommandos, in dessen Auftrag der Verarbeiter oder Erwerber seinen Wohnsitz hat. Veräußerung und Verarbeitung von Hölzern, die zur Herstellung von Gegenständen des Kriegsbedarfes nicht geeignet sind ist allgemein gestattet, falls der Verkaufspreis das Kubikmeter (Festmeter) der Ware 80 Mark nicht übersteigt. Die Bekanntmachung ordnet außer der Bekanntmachung eine Meldepflicht für alle vorbezeichneten Erzeugnisse an Kirschbaumholz und stehenden Walnussbäumen. Die Meldung hat in einer in der Bekanntmachung näher bezeichneten Weise auf besonderen Meldebögen zu erfolgen, und zwar bis zum 25. Januar 1916. Die Meldebögen können in Dresden bei den Wohlfahrtsstellen, in den Kreiskassen, im übrigen bei den Gemeindeführern angefordert werden. Der Wortlaut der Bekanntmachung, u. a. auch eine Lagerbuchführung für diejenigen, die Kirschbaumholz des Erwerbes wegen in Gebrauch haben, ist bei den Amtshauptmannschaften und den Stadträten der größeren Städte einzusehen.

Kriegsweihnachten und Feldsilvester in Feindesland 1915.

Das zweite Weihnachtsfest im Felde auch für unser Regiment, Friedens- und Heimatlinge mitten im Kriege und in der fernsten feindlichen Fremde! Im Vorjahr lag das Regiment zu Weihnachten in einer Stellung im östlichen Polen, also nach heutigen Begriffen vom Kriegsschauplatz noch nahe der heimatischen Grenze. Der die reichen Liebesgaben und Heimatpakete waren erst eingetroffen, sie kamen erst viele Wochen später reichlich altbackenen Stollen und verschimmelten Körben an. Und nun stehen wir, tief drinnen in Rußland, fernab, fast die doppelte Strecke — Zwiskau vom nächsten Schienenstrang, dem Vermittler zur Kulturwelt der russische Wege! Da lag die Befürchtung nahe, es nicht besser gehen würde als im Vorjahr. Aber kam anders. Die vielen Sendungen, die uns aus der Heimat angelündigt waren, die für meine Kompanie von der lieben Auer Bürgerschaft so reichlich spendet worden waren, sollten uns erreichen. Als mich einige Tage vor dem Feste ein Kommando an die Bahn führte, da türmten sich schon die Kisten, und ich hörte, daß für unser weiteres Bandwehrregiment so viel Liebesgaben eingegangen seien, wie sonst für die ganze Division. Und als ich am Tage vor dem heiligen Abend wieder in den Kompaniebereich kam, da fand ich Kisten und Pakete in schwerer Menge ausfließend aufgestapelt. Auf den Tag hatte alles mit dem Transport trotz schwieriger Verhältnisse bestens geklappt. Auch darin zeigte sich Fortschritt in der Kriegszeit! Mit fröhlichen Worten des 24. ging es ans Decken, Auspacken und Einpacken der Herrlichkeiten. Meine Zugführer und einige Leute halfen dabei. Ich kann es nicht verhehlen, etwas von der Erwartung und Vorfreude aus der alten Heimerzeit, wenn Kupprecht an die Türe klopfte, hatte uns ergriffen und ließ uns die fünf Stunden, die wir zu packen und zu ordnen hatten, nicht frei. Und wie herrlich, mit wieviel Liebe war alles eingepackt, im Hauch von Weihnachtspoesie lag fast auf jedem Paket, ein grüner silberglänzender Tannenzweig grüßte uns aus den meisten entgegen. Nur ungen und sperrnd packten wir so manches auseinander. Aber es mußte sein, um eine tunlichst gerechte Verteilung zu ermöglichen. Was als Gesamtgabe für einen Mann zu kennen war, blieb natürlich ungeteilt. Wie manche unglückliche Widmung erreichte unsere Augen. Besonders ergab war die von einer Kinderhand: Für Herrn Bürgermeister seine Soldaten. Um 5 Uhr begann ich meinen Gang die Front entlang, von Unterstand zu Unterstand. Alles tief verschneit, ziemliche Kälte und leiser, eisiger Flodenfall, daß es wie ein stilles Singen durch die Luft zitterte. Aus allen Unterständen, fast ohne Ausnahme — nur zwei von 24 lagen im Halbdunkel — wühlte mir der helle Lichtschein aus Tannengrün entgegen, das ewig schöne, lichte Symbol deutschen Weihnachtsens und dazu ertönten hier und da die lieblichen Weihnachtslieder. Unsere Gedanken aber wühlten in der fernsten Heimat bei unseren Lieben, wie beryn Sinnen zu uns gewendet war und sich mit uns traf. Das war eine lebendig gefühlte Gewißheit. In einem größeren Unterstand konnten wir eine förmliche kleine Weihnachtsfeier mit Liedern und Ansprache halten. Und da unser Liebesgaben nichts, was zum Christfest der Erzgebirger gehört, vergessen war, grüßte uns auch hier und da ein Bergmann mit seinem Lichtel und blies der Häuchermann seine Wehrauchwolken entgegen. Und das war erzgebirgischer Atem und wenn dazu noch

die unverfälschte lauterliche Mundart des Gefreiten Bel- dauer hörbar wurde, schienen die vielen hundert Weilen, die uns von der Heimat trennen, wie weggetischt. Dazwischen gab es noch eine besonders schöne Bescherung: einer Anzahl Leuten des Bataillons, auch meiner Kompanie, den Kompagnieführer eingeschlossen, wurden Auszeichnungen verliehen, die uns dieses Christfest noch besonders dankwürdig gestalteten. So wird uns denn allen dieses Weihnachten 1915 fürs Leben unergesslich sein. Aus allen Unterständen aber hatte ich den Dank an die Spender der schönen Liebesgaben zur Vermittlung entgegenzunehmen und dieser Aufgabe möchte ich mich auch an dieser Stelle entledigen, indem ich allen, die uns mit so freundlichen Gaben erfreuten, ein herzliches Seid bedankt entgegenrufe. Der erste Feiertag brachte für einen Teil unserer Leute einen feierlichen Feldgottesdienst auf einer Lichtung tief im Walde. Still umstanden uns die hohen dunklen schnee- belasteten Fichten und Kiefern und wieder erklangen die Weihnachtslieder und nur ferner Kanonendonner ertönte in dieser friedlichen Festerstunde an den Feind, der uns zum Kampf auf Tod und Leben gegenüber steht. Die beiden Feiertage waren die ersten Tage, an denen wir, seit wir die Stellung haben, die Arbeit völlig ruhen ließen. Am Abend des ersten Tages gab es noch eine humoristische Abendunterhaltung, ganz wie zu Hause, nur besagte die Einladung noch: Eintritt frei. Der Humor, den unsere Künstler entwickelten, war zum Teil etwas dorb, aber unserer gegenwärtigen Lebensweise angepaßt.

Silvester: eine ruhige Winternacht. In allen unseren Palästen, in denen sonst schon früh Ruhe eintritt, Licht und Leben. Um elf Uhr funkten die Russen mit kräftigem Kaliber herüber. Wir blieben aber noch stumm. Um Mitternacht aber begann ein Leben. Mit gewaltigem Donner erhielten die Russen ihren Gegen- schuß von verschiedenen Batterien, unsere Scheinwerfer erhellten weithin die Nacht, Leuchtraketen stiegen, Mörserwerfer sandten einige ihrer groben Geschosse, die mit gewaltigem Strachen barsteten, einzelne Gruppen gaben Salven ab, die bei uns — anders als bei den Russen — nur zu feierlichen Anlässen, nicht im Ernst des Kampfes, üblich sind, — kurz, es war auf einige Zeit ein wahrer Regenabart. Aber als der tolle Jubel abgeebbt hatte, da hallten bei uns wie vom Nachbar- regiment herüber die feierlichen Klänge des Lobe dem Göttern, den mächtigen König der Ehren, Großer Gott, wir loben Dich und nun danket alle Gott durch die wieder still gewordene Nacht in die erste Stunde des neuen Jahres hinein und ein froher Neujahrswunsch ging von Posten zu Posten, der Wunsch, die nächste Silvesternacht am heimatischen Herde bei den Lieben zu feiern, gepaart natürlich mit der Entschlossenheit, auch ein weiteres Jahr im Kampfe auszuhalten, wenn es zur Vollendung des Sieges und zur vollen Nieder- zwingung der Feinde erforderlich sein sollte. Diese er- hebende Silvesternacht wird für uns ebenso wie die Christnacht ewig dankwürdig und unergesslich bleiben. Bürgermeister Hofmann.

Neues aus aller Welt.

- * **Selbstmordversuch in der Peterskirche.** Vor kurzem machte im St.-Petersdome in Rom ein junger Dursche einen Selbstmordversuch indem er einen Revolver schuß gegen sich abfeuerte. Nunmehr bekannte er im Hospital, daß er den Selbstmordversuch gemacht habe, um sich dem Kriegsdienst zu entziehen. Die St.-Peterskathedrale wurde am 5. Januar neu eingeweiht.
- * **Alkoholvergiftung.** In Penzberg ereignete sich eine schwere Alkoholvergiftung, die drei Menschenleben forderte. Gestorben sind die Tagelöhnersfrau Stroh, Mutter von sieben Kindern, ferner ein früherer Bergmann Raucie, Vater von sechs Kindern und Bergmann Wehl, gleichfalls Vater von sechs Kindern. Mit dem Tode ringt der Bergmann Riesmann, der gleichfalls sechs Kinder hat, während ein weiterer Erkrankter ungefährlich darnieder liegt.
- * **Verhaftung eines Mörders.** Der 32 Jahre alte Arbeiter Paul Hagen, der die 26 jährige Arbeiterin Elise Hinkel ermordet hatte, ist in Eisleben, seinem Geburtsort, ergriffen worden. Er hat die Tat bereits eingestanden.
- * **Brände.** Wie die elsässischen Zeitungen melden, sind vorgestern in Wehrweiler fast gleichzeitig größere Brände in der Weberei Burtart und in der Spinnerei Schumburger ausgebrochen. Die letztere Spinnerei, welche zwei große vierstöckige Fabrikgebäude umfaßt, ist völlig zerstört worden. Der Schaden ist außerordentlich groß.
- * **Ein Eisenbahnwagen die Wöschung herabgestürzt.** Aus Wien wird gemeldet: Nach einer Wittermeldung

aus Mährisch-Ostern entgleiste auf der Strecke zwischen Oberberg und Freistadt ein Waggon eines Lokales und stürzte über die Wöschung hinab. 40 Personen wurden verletzt, davon acht schwer. * **Zusammenstoß.** Aus Wien wird gemeldet: Mittwochabend stieß bei einem orkanartigen Sturmwind auf der Station Fischau der Schneebergbahn ein Personenzug mit einer auf dem Geleise stehenden Lokomotive zusammen. 31 Personen, darunter fünf vom Zugpersonal, wurden verletzt, eine davon schwer.

Verkehrswesen.

HK. Handelsverkehr mit Rußisch-Polen. Nachdem sich der zur Förderung des Geschäftsverkehrs zwischen Deutschland und den besetzten Gebieten Rußlands errichteten Amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern (Sitz Bromberg) nunmehr 68 Handelskammern aus allen Teilen Deutschlands angeschlossen haben, sind die Bedingungen für die Benutzung der Amtlichen Handelsstelle durch deutsche Firmen wesentlich erleichtert worden. Die beigetretenen Firmen brauchen für die mit Rußisch-Polen getätigten Geschäfte keine Verwaltungsgebühr mehr zu bezahlen, sondern lediglich eine einmalige Gebühr für die Eintragung in die Listen der Handelsstelle. Die Rechte der Amtlichen Handelsstelle sind inzwischen wesentlich erweitert worden. Sie genießt Zensurfreiheit für ihre dienstlichen Mitteilungen. Firmen, die der Amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern beitreten wollen, haben sich zunächst bei der Handelskammer Plauen zu melden. Beigetretene Firmen können unentgeltlich von der Handelskammer Plauen Zettel zum Belieben von Stückgütern und Waggonladungen, die eine bevorrechtigte Beförderung der Waren auf den Eisenbahnen in Rußisch-Polen gewährleisten, erstehen.

Gerichtssaal.

* **Wegen Landesverrats verurteilt** wurde vom Reichsgericht der dänische Staatsangehörige Kaufmann Fr. Andersen aus Kopenhagen und zwar nach §§ 89 und 90 des Reichsstrafgesetzbuches zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Unteruchungshaft wurde mit 6 Monaten auf die Strafe angerechnet. Wie in der Urteilsbegründung u. a. gesagt wurde, hat Frandsen vom November 1914 bis April 1915 von Kiel und Danzig aus an Rußland Nachrichten übermittelt, die für das Deutsche Reich nachteilig waren. Für seine Zwecke hat er auch zwei Deutsche zu werben gesucht. Der eine von diesen zeigte ihn jedoch der deutschen Behörde an. — Ferner hatte vor dem außerordentlichen Kriegsgericht beim Landgericht IV in Kiel sich der Kaufmann Jens Hansen aus Kopenhagen wegen fortgesetzten Landesverrates und Verrates militärischer Geheimnisse zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Kirchennachrichten.

Böhm. Donnerstag, 11. p. Epiph. vorm. 9 Uhr predigt Pastor Böhner, die Beichte hält Pastor Auster. In Alfalter findet abends 9 Uhr Kinderlehre, 1/2 9 Uhr Bibelandaht bei Guttsbesitzer Albrecht statt. Mittwoch, den 19. Jan. abends 8 Uhr Kriegsbetstunde, Oberpfarrer Schmidt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Krensch. — Für die Anzeigen verantwortlich: Hugo Richter. — Druck und Verlag der Auer Druck- und Verlags- gesellschaft m. b. S., sämtliche in Aue im Erzgebirge.

"Unsere Marine"
beste 2 Pfg.
Cigarette
TRAUSTFREI
Georg A. Jasmalzi
Aktiengesellschaft

Emalwaren

Wünschen Sie 20 Mk. wöchentlich zu verdienen?
Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft postfrei und umsonst von Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Merkurstr. 17/19.

Achtung! Hausfrauen!
Eingang nur Niederschlesauer Weg 8 im Hof werden noch für alte zerrissene wollene Strümpfe, Socken, gebv. Schuhe, Säcke aller Art die höchsten Preise gezahlt.

Blei, Zinn, auch Zink werden gekauft.
G. Rotenberg. Fernsprecher 707.

Seifen und Toilette-Artikel
empfehlen in großer Auswahl
Gustav Stern
33pfe. u. Verlagsabteil, Aue,
Weinertstraße 48 am Wettinplatz
Ausgetämmte Frauenhaare
kauft stets der Obige.

Futter
1. Geflügel, Schweine, gut und billig. Preis- liste frei.
Graf Futtermühle,
Auerbach 27, Riesa.

Sonnige Wohnung
best. aus Wohn- u. Schlafzimmer, Küche, Vorksaal, 2 Bodenkammern und Zubehör (Wanfarbe aus- geschl.) von ruhigen Leuten zu mieten gesucht.
Angebote unter N. Z. 270 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Stube und Kammer
zu vermieten Schützenstraße 1.

Haus- und Küchengeräte jeder Art
zu Küchenausstattungen u. Hochzeitsgeschenken passend, empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen **Gustav Viehweger, Aue, Wettin- straße 27.**
Schilder jeder Art werden sofort angefertigt.

Kaufe leere Säcke
aller Art, auch zerrissene, und zahle für einmal gebrauchte 2-Str.-Wehl- und Zuckersäcke 1.25, wie auch die höchsten Preise für andere. Bestl. Angebote mit Angabe der Stückzahl unter N. Z. 267 an das Auer Tageblatt erbeten.

Gut möbl. Zimmer od. Stube mit Schlafstube
auch für 2 Personen passend, bei Kriegserlösnisse zu vermieten.
Rischstraße 5, II.

2 unmöbl. Zimmer
von einer jungen Dame in Mitte der Stadt zu mieten gesucht.
Angebote mit Preis unt. N. Z. 278 an das Auer Tageblatt.

Henkel's Bleich-Soda

Ist der beste und billigste Ersatz für Seife

Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in Henkel's Bleich-Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird, denn Henkel's Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen aller Schmutzstoffe aus der Wäsche. Mithin wird das Waschen

und mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine und weiße Wäsche erzielt.

wesentlich billiger

Henkel's Bleich-Soda ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fußböden, Metall-, Holzsaen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz u. ist nur in Originalpackungen

mit dem Namen HENKEL und der Schutzmarke „Löwe“

in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Billiges Angebot!

125 Dtz. Prima Damen-Handschuhe

(Restbestände eines Fabrikalers)

in Trikot, imit Wildleder, mit Seiden-, Plüsch- und Fellfutter

Serie	I	II	III	IV	V
Paar	0.55	0.75	0.95	1.25	1.55

Max Rosenthal, Markt 3.

Butter

erhält als Brotzusatz

Schulzens feinsten Zuderhonig

Besteht aus Bergweil aus reiner Stoffnade ohne gesundheits-schädlichen Bestandteile, von Nahrungsmittel-Chemikern unter-sucht und gut befunden, daher nahrhaft und gutbedimmlich.

Eigene Fabrikation. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Albert Schulze, Aue i. Erzg., StraÙe 56.

Städtische Sparkasse Löbnitz i. Erzg.

Geschäftszeit alltäglich von 8-1 Uhr, tags vor Sonn- und Festtagen ununterbrochen von 8-8 Uhr. Täglich Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 %/o. Telephon Nr. 47, Amt Aue. Postfachkonto Leipzig Nr. 11910 und Gemeindevorstands-Kontofonto Löbnitz Nr. 1. Die Sparkasse übernimmt kostenlos Wertpapiere, insbesondere Kriegsanleihepapiere in sichere Verwahrung und Verwaltung, vermittelt auch ferner und diesbezügliche Schlichter unter Mitwirkung des Richters gegen 3 Mark Jahresgebühr.

Jahns Handelslehranstalt Klingenthal i. Sa. Gegr. 1897. Drei höhere Abteilungen zur Erlangung des „Einjährigen“. Höch. kaufm. u. real. Ausbildung. Dauernd glänzende Erfolge infolge einzigartiger Methode. 800 Schül. in 8 Erdteilen. Deutsche Geistespflege. Erste Empfehlungen. Schülerheim. Prospekt.

Einjähr.-Vorbereitg.

Dir. J. Mertig, Zwickau (Tel. 1777) Neue Kurse ab Ostern. Prosp.

Heute
Sonnabend
abend
Versammlung.

Gebrauchter Stuhlschlitten

(möglichst aus Holz) zu kauf. gesucht. Angeb. unt. N. Z. 271 an das Auer Tagebl. erbeten.

Verloren wurde am Ring auf dem Zwitterweg nach alter Bodauer Straße. Um Abgabe gegen hohe Belohnung, da liebes Andenken, an die Geschäftsstelle dieses Blattes wird gebeten.

Benzin

für Benzerveue und zum Löten empfiehlt billigst Merkur-Drogerie Georg Schwalm, Oberwiesena.

Café Carola Aue.

Sonntag, den 16. Januar
nachmittag 4 und abend 8 Uhr

vaterländ. Konzerte

der Auer Stadtkapelle,
wofzu freundlichst einladen
die Stadtkapelle C. Jantzen.

Stenographenverein Gabelsberger zu Aue.

Donnerstag, den 20. Januar 1916

beginnt in der Schule am Ernst-Geßner-Platz (Physikzimmer)

Anfängerkursus

zur Erlernung der Stenographie.

Damen und Herren, die an diesem Kursus teilnehmen wollen, werden gebeten, sich 1/29 Uhr abend in der Schule einzufinden.

Der Gesamtvorstand.
Arno Seidel, Vors.

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 16. Januar

Dr. med. Müller

Wettinerstraße 24.

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 16. Januar

Adler-Apotheke.

Aus Anlaß des Heimganges unseres teuren Entschlafenen,
des Metallschleifers

Gustav Heinrich Baumann

sind uns so viele Beweise der aufrichtigen Liebe und Teilnahme entgegengebracht worden, daß wir es nicht vermögen, jedem einzeln zu danken. Wir sprechen deshalb nur hierdurch unseren herzlichsten tiefempfundenen Dank aus.

In tiefer Trauer

Minna verw. Baumann und Kinder
nebst übrigen Hinterbliebenen.

Aue, den 15. Januar 1916.

Du warst so gut, starbst viel zu früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie!

KONZERTGESELLSCHAFT in AUE.

Dienstag, den 18. Januar 1916
pünktlich Abend 8 Uhr im Blauen Engel

IV. ÖFFENTLICHES KONZERT

ausgeführt von
Prof. Ernst Döring, Berlin (Violoncello)
Margarete Döring-von Möllendorf, Berlin (Klavier)

Cello: Sonate in B-dur von Mendelssohn, Kompositionen von Gluck, Haydn, Popper, Goltzmann, Dukler, Mozart;
Klavier: 32 Variationen in C-moll von Beethoven, Kompositionen von Liszt und Schubert-Taschig.

Karten für Nichtmitglieder zu 1.50 M bei Kurt Rothe, Karl Stopp und an der Abendkasse.

Prof. Döring: Coburg: „Man hielt unwillkürlich den Atem an, um ja keinen der blendend reinen, klängeüberreichen Töne dem Ohre verloren gehen zu lassen.“

Berlin, Musikwelt: „... hat nicht allein Deutschland, sondern auch Nord- und Südamerika und Westindien bereit und sich überall ganz ungewöhnliche künstlerische Triumphe erspielt.“

Frau Döring: Münster i. W.: Den Ruhm einer Klavier-virtuosin ersten Ranges genießt Frau Margarete Döring-von Möllendorf mit vollem Rechte.

Sagan, Schlesische Zeitung: Eine ungemein selbständige, fast männliche Individualität von echt deutscher Kraft und Eigenart, in der ein starkes Temperament mit vornehmer Ruhe, großartige Wucht des Vortrags mit sarter Poese des Empfindungslebens eine seltene Verbindung eingegangen haben, tritt uns hier in zwingender Weise entgegen.

Das Konzert beginnt Punkt 8 Uhr.

V. (letztes) öffentliches Konzert
Freitag, den 18. Februar 1916 im Bürgergarten:
Sinfoniekonzert der Zwickauer Stadtkapelle.

Dienstag, den 18. Januar 1916, nach der Uebung
Monatsversammlung.

Wettin-Licht-Spiele.

Wettinerstraße, Ecke Albertstraße.
Vollständig
neu renoviert!

Spielplan für Sonntag, den 16. Januar 1916,
von nachmittags 2 Uhr ab:

Ein Pensionär wird gesucht. Lustspiel in einem Akt.
Der neueste Kriegsbericht von allen Fronten.
(Meister-Woche 52).

Der Weg zum Herzen.
Ergreifendes Drama in einem Akt.

In eigener Sache.
Detektiv-Schlager in 2 Akten. Spannend bis zum Schluß.

Die Gewinnung des Kaviars. Interess. akt. Aufnahme.
Rheinfahrt von Coblenz bis Cöln. Herr. Naturbild.

Als Glanznummer
das schönste und beste Schlachtengemälde
aus dem Weltkrieg, betitelt:

Das ganze Deutschland soll es sein.
Filmschauspiel in 8 Abteilungen.

Dargestellt von nur ersten Bühnenkünstlern Berlins.
Die Presse und der Berliner Lokal-Anzeiger
schreiben, daß das Filmschauspiel: „Das ganze
Deutschland soll es sein“ zu dem Besten gehört,
was auf dem Filmmarkt in letzter Zeit geboten wurde.

Es verstaume daher niemand, sich davon zu über-
zeugen.
Hochachtungsvoll der Besitzer.

Nr. 1
Ein Geb
Der Feld
Gum post
im Waffens
mäßigen Labo
schen und best
fernkampf nod
neue Großm
müssen sein,
gelde und das
sein, den ent
den zu erzie
eine Wiebe
nach man
sichem best
Jahes anst
mainer Freude
Waffenhand
stimm Geb
wenden zu laß
an diesem Tag
den sich geb
Die Be gur
geschlagene
nahm an der
Dankes Könen
auch ferner mit
schönen Opfer
landes barge
Grundstein
und die sich
Volles. Ich
kenntnis zu
Große G
An den M
Die Sigm
fidenten Dr. R
tische war nur
üblicher Weise
Dr. verstorbenen
Dr. Büsing. A
Anfragen.
Auf die J
die völkerr
in Salonit dur
erwidert der
wärtigen Amts
Am 13. D
Hilf-ungari
sulat in Sa
und die Kom
Kriegsschiff
alle nach
Wölke rech
lösen Rette
und Frankre
die sich stets
Staaten auf
der griech
gelegt und
sulin verant
chische Regle
französischen
Verhaftung
fernung der
Herrn Reich
auf diesen
(Zwischen
- Entziehung
Anfra
Die Unfr
Volksp.) über
genen Verbun
Kriegsgefange
Wir haben
Verzögerung
Post schub
in der W
schen Kom
der französi
Heeresverma
erhoben. D
nete Mahnal
Kriegsgefange
sollen, ist an
der französi
Darauf ist
und dies b
Ungehörigen
leitung wie
sprechen.
Wdg. Dr.
seiner Anfrage
geschäftsverbr
Tribüne mit
(Große Unruh
rufen. Cobar
fortgesetzt.

Ein Geburtstagserlaß des Kaisers.

Der Reichskanzler veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers:

Dem großen Ziele werde ich meinen Geburtstag im Waffenkriege des Krieges begehen. Trotz der heldenmütigen Taten und des unermesslichen Erfolges der deutschen und verbündeten Streitkräfte ist der schwere Kampfkampf noch nicht beendet, den Reich und Völkern noch nicht beendet, den Reich und Völkern noch nicht beendet...

Stoßes Hauptquartier, 14. Januar 1916.

Wilhelm, I. R.

An den Reichskanzler.

Deutscher Reichstag.

Die Sitzung am gestrigen Freitag wurde vom Präsidenten Dr. Rümpf um 11 Uhr eröffnet; am Bundesratsitzung war nur der Gesandte v. Stumm anwesend. In üblicher Weise ehrte das Haus das Andenken des am 12. d. M. verstorbenen früheren Abgeordneten und Vizepräsidenten Dr. Büsing.

Anfrage über Saloniki.

Auf die Frage des Abg. Wassermann (natl.), über die völkerrechtswidrige Verhaftung des deutschen Konsuls in Saloniki durch den französischen Oberkommandierenden erwidert der Dirigent der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Herr von Stumm, folgendes:

Am 13. Dezember wurden das deutsche, das österreichisch-ungarische, das bulgarische und das türkische Konsulat in Saloniki von Ententetruppen besetzt und die Konsulin verhaftet und auf ein französisches Kriegsschiff gebracht. Dem Anschein nach wurden sie alle nach Frankreich überführt. Dieser unerhörte Völkerrechtsbruch ist ein neues Glied in der endlosen Kette von Vergewaltigungen, die sich England und Frankreich zuschulden kommen lassen, die Mächte, die sich stets als die Schützer der Neutralität der kleinen Staaten aufspielten.

(Zwischenruf des Abg. Diebnecht: Bestellte Anfrage!) - Entrüstungsrufe gegen Diebnecht im ganzen Hause.

Anfrage über Kriegsgefangenenpost.

Die Anfrage des Abg. Müller-Meinungen (fortsch. Volksp.) über die verspätete Zustellung von Kriegsgefangenenposten an in Frankreich internierte deutsche Kriegsgefangene beantwortete Oberst Friedrich dahin: Wir haben festgestellt, daß an der in Frage stehenden Verzögerung der Sendungen nicht allein die französische Post Schuld ist, sondern daß die Ursachen hierfür vielfach in der Willkür eines größeren Teiles der französischen Kommandanten und des Unterpersonals der französischen Kriegsgefangenenlager liegt.

Abg. Dr. Diebnecht fordert die sofortige Erledigung seiner Anfragen. Präsident Dr. Rümpf lehnt dies als geschäftsordnungswidrig ab. Abg. Diebnecht verläßt die Tribüne mit den Worten: Sie wollen das Volk betügen. (Große Unruhe.) Abg. Diebnecht wird zur Ordnung gerufen. Sodann wird die Debatte über

Ernährungsfragen

fortgesetzt. Abg. Schiele (konf.) Hoffentlich wird unsere

Zufuhr aus dem Balkan recht groß, sowohl von Futtermitteln wie von Brotgetreide. Den kleineren und mittleren Beamten muß eine Teuerungszulage gewährt werden. Unterstaatssekretär Michaelis: Die Beurteilung der Ernährungsergebnisse war diesmal sehr schwer. Eine völlige Mangelnot ist jedoch in Deutschland unmöglich, da die Verhältnisse im Osten und Westen zu verschieden sind.

gewerbliche Mittelstandstragen.

Auch hierzu liegt eine ganze Reihe von Resolutionen vor, die u. a. betreffen die Vergütung öffentlicher Arbeiten an Handwerkerorganisationen, die Arbeitslosenunterstützung usw. Abg. Wollenkühn (Soz.): Eine gewisse Berechtigung ist den gestellten Forderungen nicht abzuspreehen. Es müssen Vorkehrungen getroffen werden, daß der Krieg keine gefährlichen Schädigungen für die Gewerbetreibenden zurüchläßt.

Die Entwicklung der Stadt Aue im Kriegsjahre 1915.

Ansprache des Herrn Stadtrats Schubert in der Stadtverordnetenversammlung vom 13. Januar.

II.

(Schluß)

Mit Kriegsunterstützung versichene Familien waren es am Ende des Jahres 1915 gegen 640 Ende 1914. Die städtische Kriegswirtschaft, an deren Spitze die sozialistische Frau Hofmann sowie Frau Justizrat Raabe unermüdet ihre aufopferungsvolle Tätigkeit ausübten, verabreichte im Berichtsjahre 73 894 Portionen Mittagessen. Besuche um Mietzinsbeträgen waren 2084 zu bearbeiten, und verausgabt wurden dafür insgesamt 27 057 Mark, die fast ausschließlich der freiwilligen Sammlung von Kriegsnotspenden entnommen wurden.

Bezirks-Arbeitsnachweise.

dem sich die Stadt Aue ebenso wie alle anderen Städte des Bezirks angeschlossen haben. Eine besondere Nebenstelle erhält er in Aue. Sein Segen soll sich hauptsächlich erst in Zukunft zeigen, insbesondere nach Friedensschluß bei Entlassung der Krieger. Dem in Aue gegründeten

Bereine Heimadant

wurden als einmalige Gabe 8000 Mark zugewiesen und ein Jahresbeitrag von 1000 Mark zugesichert, während der Stiftung Heimadant eine einmalige Zuwendung von 5000 Mark gemacht wurde.

In der Polizeibehörde

machte sich weiter eine bedeutende Abnahme der Strafsachen bemerkbar: 503 gegen 1102 im Jahre 1913, Erlaubnisheine, Zeugnisse, Ausweispaßere wurden 1914 ausgestellt gegen 1461 im Jahre 1913, zweifellos teilweise eine Folge der Grenzschutzmassnahmen. Abfertigungen aber weist die Abgangsregisterkarte 6358 auf gegen 8725 im Jahre 1913. Beim Gewerbegericht wurden 26 Sachen verhandelt, während das Kaufmannsgericht sich mit nur zwei Sachen zu beschäftigen hatte.

Das Versicherungsamt

hatte im Jahre 1915 ebenso viele Krankentassen zu beaufsichtigen wie im Jahre 1914, die Zahl der bei diesen Kassen versicherten Personen erfuhr aber einen Rückgang um 750 Köpfe, zweifellos nur eine unmittelbare Folge des Krieges. Anträge auf Leistungen aus der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung wurden 157 gegen 58 im Vorjahre bearbeitet. Betriebsunfälle wurden 155 angelegt, von denen sich in 80 Fällen die amtliche Untersuchung erforderlich machte. 18 Termine hielt das Versicherungsamt unter Zuziehung von Versicherungsvertretern zur Entschädigung über Ansprüche ab, der Beschlußausschuß tagte zweimal. In Sachen der Angefallenenversicherung wurden 92 Versicherungsarten und Zeugnisse der verschiedensten Art

die kleinen Gewerbetreibenden Rücksicht zu nehmen. Abg. Schulenburg (natl.): Den selbständigen Handwerkern sollte nach Möglichkeit Urlaub gewährt werden, um ihre Geschäftsbücher in Ordnung halten zu können. Abg. Bartischat (fortsch. Volksp.) Mit der Frage des Wiederaufbaus der Provinz Ostpreußen sollte keine Parteipolitik getrieben werden. Alle Parteien haben den Notleidenden gegenüber ein gleich warmes Herz. (Sehr richtig.) Abg. Brandes (Soz.): Bei der Beschäftigung von Frauen in gewerblichen Betrieben sollte möglichst vorrätig verfahren werden in Rücksicht auf die Erhaltung unseres Volksbestandes. Beziehen müssen Einrichtungen getroffen werden, damit für die Arbeitslosen nach dem Kriege nicht noch größeres Elend eintritt. Ministerialdirektor Caspar: Die Bedenken des Vorstandes gegen eine übermäßige Beschäftigung von Frauen verdienen erstens Beachtung. (Sehr richtig.) Die Nachmittagsarbeit soll die Regel sein. Abg. Dr. Stressemann (natl.): Wir sind uns alle darin einig, daß auf die Frauen bei ihrer Beschäftigung im gewerblichen Leben alle mögliche Rücksicht genommen werden muß. Unserer so sehr beschränkten Ausführung sollten alle Einrichtungen gewährt werden. Abg. Schirmer (Str.): Auch jetzt in Kriegzeiten wird die Frauenarbeit vielfach zu Lohnrückstellungen benutzt. - Bei der Erörterung der Resolutionen über die Ostpreußenhilfe, die u. a. eine Reichskontrolle für die preussische Aktion schaffen wollen, führt Abg. Reith (konf.) aus: Wir fürchten, daß das Nebeneinanderlaufen der verschiedenen Aktionen Verwirrung schaffen wird. Ein Eingreifen des Reiches in den Wiederaufbau Ostpreußens würde nur Verzögerungen bringen. Damit schließt die Aussprache. Die Resolutionen werden sämtlich angenommen. Nächste Sitzung Sonnabend 10 Uhr: Altersrente, Zensurdebatte. Schluß 6 1/2 Uhr.

ausgestellt. Sehr viel wurde das Versicherungsamt in Anspruch genommen für die Erteilung von Rechtsauskünften. Da der eigentliche Bedarf des Versicherungsamtes zum Kriegsdienste einberufen ist, wurden im Laufe des Jahres zu ständigen Stellvertretern des Vorsitzenden die Herren Registratur Beinhart und Dr. jur. Gutschbach ernannt. Obwohl einerseits die Kriegsfürsorge sehr umfangreich wirkte, und andererseits in vielen Industrien gut lohnende Beschäftigung war, hatte doch

Das Armenamt

mehr Arbeit und mehr Ausgaben als in je einem anderen Jahre. Es wurden an laufenden Unterstützungen 17076 Mark gegen 13245 im Vorjahre gezahlt. Man darf diese Erscheinung unbedenklich nur auf die durch den Krieg hervorgerufene Nahrungsmittelteuerung zurückführen. Wenn man dagegen hält, daß im Jahre 1905, also vor 10 Jahren, nur 6717 Mark ausgegeben wurden, so ist das kein erfreuliches Zeichen; denn zu dem geringen Wachstum der Stadt steht es in keinem Verhältnis, besonders wenn man bedenkt, daß gegenwärtig mindestens 3000 Einwohner zur Jagde gerufen sind. In auswärtigen Landeshilfsanstalten waren 24 Personen, in der Bezirksanstalt 15 Personen untergebracht. In Fürsorgeerziehung befanden sich 17 Personen, sieben neu untergebracht. Im Stadtkrankenhaus wurden zwar nur 97 Personen verpflegt, gegen 150 im Jahre 1914, doch entfielen 2888 Verpflegungstage gegen 2570.

Das Bauwesen

zeigte naturgemäß weniger Leben als sonst. Denn zum Bauen gehört Geld und Aussicht auf gute wirtschaftliche Verhältnisse. Im Kriege aber magt selten jemand eine neue wirtschaftliche Anlage. Es wurden nur 86 Baugenehmigungen erteilt, darunter zu drei Wohnhäusern und zu zwei Fabrikbauten. Über auf dem Gebiete des Bauwesens der Stadtgemeinde hatte Aue eine ganz hervorragende Errungenschaft zu verzeichnen. Bisher war die Stadt durch eine einzige Brücke und über die stark belastete Bahnhofstraße mit dem Bahnhof verbunden. Das Jahr 1915 sah die Vollendung zweier aus Eisenbeton errichteten Muldenbrücken, von denen die eine in Breite von 15 Metern dazu bestimmt ist, als zweite nördliche Ausgangspforte zu dienen. Beide Brücken werden eine Herde der Stadt sein. Durch die größere von ihnen aber wurde das sogenannte Steinicht, Gelände, das die Stadt nach und nach zu hohen Preisen zusammengekauft hatte, für die Bebauung aufgeschlossen und das neue Postamt erhielt die kürzeste Verbindung mit dem Bahnhof. Die erforderlichen Straßen wurden in neuester Aufmachung hergestellt. Die gesamte Bauführung fiel Herrn Stadtbaumeister Pischmann selbst zu, da sämtliche drei Bauamtsassistenten zum Heeresdienste eingezogen sind. Eine wesentlich Vergrößerung und Bereicherung erfuhr

der städtische Grundbesitz

durch Ankauf der sogenannten Schäferwiese im Ausmaße von 5 Hektar 80 Ar, welche die Stadt hauptsächlich zur Anlage einer Gesamtkrankenanstalt erworben. Und nun kommen wir zu unseren städtischen Unternehmungen. Von ihnen schneidet

Das Wasserwerk

am besten ab. Es hielt sich trotz des Krieges auf der Höhe. Dank der reichlichen Niederschläge konnte es ebensoviel oder noch ein wenig mehr Wasser abgeben als in den beiden Vorjahren. Neue Anschlüsse wurden allerdings nur sechs ausgeführt gegen 26 im Jahre 1913. Ein bedeutender Schritt vorwärts in der Wasserversorgung unserer Stadt wurde getan, indem durch Entscheidung des von der Stadt angeordneten Oberverwaltungsgerichts das Wasser in der Blumenthaler Straße

zung, auf das die Stadt ein Bezugsrecht erworben hatte, als Grundwasser anerkannt wurde. Nicht so günstig stellte sich der Geschäftsabschluss der Gasanstalt

Die Gaserzeugung betrug 123 260 Kubikmeter weniger als 1914 (8,1 Prozent). Die Abwesenheit der zur Gashne einberufenen Männer, die vorübergehende Auflösung mancher Haushaltungen, die Notwendigkeit größerer Sparbarkeit und endlich der flauere Geschäftsgang der auf Heizgas angewiesenen Wäschefabriken ist die Erklärung dafür. Trotzdem wurden 83 neue Hausanschlüsse ausgeführt und 343 gewöhnliche Gasmesser sowie 237 Mäzgasmesser neu aufgestellt. Der Petroleummangel war die Veranlassung dazu und es lagen beim Gaswerk noch weitere Anschluss-Aufträge vor, die es aus Mangel an Arbeitern nicht erfüllen konnte. Unser Schmerzenskind war im vergangenen Jahre

der Schlacht- und Viehhof.

Mußte auf der einen Seite für die Versorgung der bewaffneten Macht mit frischem Fleische schon die Zivilbevölkerung etwas in den Hintergrund gedrängt werden, so trat eine noch größere Fleischknappheit ein, als man in der unberechtigten Besorgung, daß die vorhandenen Kartoffeln nicht für die Ernährung der Menschen reichten, 2 1/2 Mill. Schweine, die fast alle noch nicht schlachtreif waren, ans Meißer lieferte und zu Dauerware verarbeitet. Diese Schlachttiere gingen dem regelrechten Viehhandel und den Schlachthöfen verloren. Der durch Abschließung des Auslandes hervorgerufene Mangel an Kraftfuttermitteln führte weiter zur vorzeitigen Verminderung des Viehstandes und zum Mangel an Schlachtvieh jeder Art. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle durch Angabe aller Zahlen den ganz bedeutenden Rückgang der Schlachtziffern darzutun. Über erwähnt soll werden, daß gegen das Jahr 1914 die Schweineschlachtungen um 48,93 Prozent abgenommen haben. Wenn aber die Anlage des Schlacht- und Viehhofes einen gleichen Verzinsungs- und Tilgungsauswand beanspruchte, die Einnahmen dagegen an allen Stellen geringer waren, so leuchtet ein, daß seine Rechnung mit einem ganz bedeutenden Fehlbetrag abzuschließen muß. Zu den verbenden Umständen gehört auch

die Sparkasse.

Sie würde, wenn nicht der Krieg mit seinen Anforderungen gekommen wäre, ein ganz erfreuliches Bild gegeben haben. Denn die Summe der Einzahlungen war um 207 193 Mark höher als 1914, die Summe der gewöhnlichen Rückzahlungen dagegen um 647 450 Mark niedriger als 1914. Aber für die zweite Kriegsleihe wurden bei der Sparkasse 952 600 Mark und für die dritte 1 114 600 Mark gezeichnet. Die gezeichneten Beträge wurden fast ausschließlich der Sparkasse entnommen und diese mußte, da sie ja Hypothekensforderungen nicht eintreiben konnte, sich Bargeld durch Bombardierung ihrer Wertpapiere beschaffen. Das Ein-

legerguthaben ist durch diese Entnahmen um etwa 1/4 Millionen zurückgegangen. Über die Sparkassenverwaltung darf das stolze Bewußtsein tragen, daß unsere Sparkasse bei Zeichnung und Ausbringung der Kriegsleihe in ganz hervorragendem Maße mitgewirkt hat. Wenn sie auf der einen Seite an die Kriegsleiheleihe die hohen Zinsen von 5 1/4 Prozent (im Vergleich zu ihren eigenen Zinsen) längere Zeit wird zahlen müssen, so vereinnahmt sie doch als Zeichnungsbefähigte auf die zweite und dritte Kriegsleihe an Vergütung 7235 Mark. Und nun endlich ein Gegenstand, der schon in Friedenszeiten vielen Leuten Herzbellemungen verursacht,

die Steuer.

Man mußte hinsichtlich ihrer ziemlich schlimme Verurteilungen fügen. Denn Woche um Woche zogen mehr Steuerzahler von dannen zur Fahne und betraute im gleichen Schritte gingen von Zurückbleibenden Gefühle um Steuer-Erfassungen ein. Und trotzdem das erfreuliche Bild, daß von 490 400 Sollbeträgen an Gemeinde-Einkommensteuer- und Gemeinde-Grundsteuer bis jetzt 479 308 Mark bar eingegangen sind, ein Zeichen dafür, daß die steuerkräftig gebliebene Bevölkerung zu einem großen Teile ziemlich rechtzeitig die Steuerpflicht erfüllt hat. Von sämtlichen öffentlichen Abgaben für Staat und Gemeinde, die 886 323 Mark betragen sollen, sind bis jetzt 841 215 Mark eingegangen, immerhin ziemlich tröstlich. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß Aue im letzten Jahre, wenn auch nur in kleinerem Maßstabe,

Grenzsicherung

geworden ist. Am 15. Oktober wurde das Grenzsicherungskommando hier her verlegt und Ende des Jahres auch die Landwehr-Inspektion des 19. Armeekorps.

Aus diesen Darlegungen werden Sie ersehen haben, welche ungeheure Mehrarbeit im letzten Jahre der hiesigen Verwaltungsbehörde oblag. Aber freudig darf ich bekennen, daß alle Stellen bis zum jüngsten Schreiblehrling sich der Lage anpassen, daß Abende und Sonntage willig für die Arbeit geopfert wurde, wenn es galt, eine Maßnahme durchzuführen, die die Lage unseres Vaterlandes verlangte. Alle waren sich dessen bewußt, daß der Krieg nicht nur mit den Waffen an der Front, sondern auch weit hinter dem Schützengraben in der Heimat geführt werden muß, daß alle Kräfte des Volkes zusammenwirken müssen, um dem Ganzen zum Gelingen zu verhelfen. Sie alle, meine Herren, haben im gleichen Sinne in unzähligen Sitzungen im gleichen Geiste mitgewirkt und ich bitte Sie herzlich, darin auch in Zukunft nicht müde zu werden, so daß wir alle dereinst, wenn unter der nicht nachlassenden deutschen Kraft die Feinde endgültig mürbe gemacht sein werden, getroßt im Hinblick auf unsere heimische Kriegsarbeit sagen dürfen: Wir waren auch dabei.

Amtl. Bekanntmachungen.

Realschule mit Progymnasium zu Aue.

Anmeldungen für die Osteraufnahmen 1916 werden bis Ende Januar 1916 entgegengenommen. Beizubringen sind Geburts- oder Taufschein, Impfschein, Schulzeugnis, Persönliche Vorstellung des Schülers ist erwünscht. Sprachstunden des Unterzeichneten im Realschulgebäude an der Gabelsbergerstraße: Montag 4—5 Uhr, Mittwoch 9—11 Uhr, Sonnabends 11—12 Uhr, ferner Sonntag, den 16., den 23. und den 30. Januar 11—12 Uhr vormittags.

Studienrat Dr. Goldhan, Direktor.

Öffentliche Handels-Lehranstalt zu Chemnitz

Einjähriger Höherer Kaufmännischer Kurs
 Gelegene kaufmännische Ausbildung für junge Leute die die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erworben haben.
 Anmeldungen beim **Direktor Prof. Dr. Willgrob.**

Öffentliche Handelslehranstalt zu Zwickau.

Beginn des 70. Schuljahres Montag, den 1. Mai 1916.
I. Höhere Handelsschule: 1-jähriger Fachkurs mit 35 wöchentlichen Unterrichtsstunden für junge Leute im Besitze des Einj. Freiw.-Zeugnisses und für Mädchen mit höherer Mädchenschulbildung.
II. Handelsvorsschule: 2-jährige Handelsschule mit 32 wöchentlichen Unterrichtsstunden vor der Lehre und wahlfreiem Vorbereitungskursus für die Einj. Freiw.-Prüfung.
III. Handelsschule: 3-jährig, für Kaufmannslehrlinge mit 14—21 wöchentlichen Unterrichtsstunden.
IV. Mädchen-Handelsschule: 1-jähriger Fachkurs mit 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden.
V. Verkäuferinnenkurse.
 Lehrpläne und Satzungen kostenlos. Anmeldungen werden im Schulgebäude, Georgenstraße 3, entgegengenommen.
 (Schluß des redaktionellen Teiles.)



Pallabona unerreichtes trockenstes
 Haarentfaltungsmittel, entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Geleglich geschüttelt. Herzlich empfohlen. Dosen Mk. —80, 1.50 und 2.50 bei Damenfrisuren, in Parfümerien u. Drogerien. Nachahmungen weisen man zurück.

Wanderer-Werke A.-G. Schönau.

Wir suchen Monteure, Automateinsteller, Dreher, Hinterdreher, Hobler, Rundschleifer, Horizontalbohrer und Scharfschleifer, die entweder bei Kriegsausbruch 45 Jahre alt waren, Kriegsbeschädigung erlitten haben oder aus anderen Gründen militärfrei sind, bei

gutem Lohn.

Wir sind auch bereit, 16-jährige junge Leute in obigen Berufen auszubilden.

Haupt-Annahmezeit: 8 Uhr vorm. und 2 1/2 Uhr nachm.

Hühnerkraftfutter
 (guter Körnersatz) 50 kg 20 M.
Hundefutter
 (reines, gedörrtes Fleisch)
Hundekuchen in Tafeln.
 Sterndrogerie, Kötscheabroda.

Emser-Wasser
 gegen **Katarrhe Husten Heiserkeit**
 Ver-schleimung, Magen-, Darm- und Blasenleiden, Influenza, Gicht

Tüchtige Schlosser und Mieter
 für Gestellbau,
Blechspanner, Stellmacher
 für Güterwagenbau,
Electromonteur u. ielbständ. Polsterer
 in dauernde Beschäftigung für sof. gesucht. Ang. mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an: **Sächsische Waggonfabrik, Werdau.**

Knochenschrot
 von guten gesunden Knochen fein gemahlen, vorzögl. Futter für Hühner, Enten, Gänse u. Schweine, 100 Kg. 29 Mt., 50 Kg. 15 Mt., 25 Kg. 8 Mt., 12 1/2 Kg. 5 Mt. ohne Sach per Nachnahme.
Max Gebauer, Glauchau.

Tüchtige Erd- u. Oberbauarbeiter, auch ein Motorführer
 sucht. Meldung auf dem Werkstättenbahnhof Zwickau Sa. b. wachmstr. Fischmann u. a. e. l. b. f. r.
 Für 1. Februar suche ich ein besseres, kräftiges Mädchen, nicht unter 16 Jahren, für vorm. als **Aufwartung.**
 Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter N. Z. 272.

Kleine Anzeigen:
Stellenangebote Stellensuche Vermietungen (Möbl. Zimmer) Mietgesuche Verkäufe Kaufgesuche
 haben im **Auer Tageblatt** besten Erfolg.

Schützt die Feldgrauen
 die für 25 Jahren währ-möchten
Kaiser' Brust-Caramellen
 mit den „3 Tannen“
 Millionen getrunken für jeden
Husten
 Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krüger!
 6100 nat. Bepl. Zeugnisse von Ärzten u. Weisesten verbürgen den sicheren Erfolg.
 Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Preispaßung 15 Pfg. 100 Pfg.
 Zu haben in Aue bei O. G. Jung, Apotheker; Aue, Simon, Central-Drogerie; Chemnitz, Geimig, Drogerie; Gera, A. G. Nachl.; Jandorf, Weinhardt & Sommer. In Werdau bei Paul Orler. In Ritzsch bei W. G. K. 1.

Flotte Stenotypistin

zum sofortigen Antritt gesucht. Schriftliche Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Antrittstermins unter Beifügung von Zeugnisabschriften erbeten: an **Elektrizitätswerk Obererzgebirg Schwarzenberg i. Sa.**

Schnittmacher

zur Herstellung von Schneid- und Prägewerkzeugen in dauernde Stellung auch nach dem Kriege.
Diamantwerke, Reichenbrand-Chemnitz.

Tüchtige Hand- u. Maschinen-former

für dauernde gutlohnende Arbeit sofort gesucht.
Zwickauer Gusswerke, Zwickau.

2 tücht. Holzbildhauer

sucht für bessere Möbelarbeit
Emil Helmert, Triebes, Neuz j. S.
Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
 Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.



(1. Forts.)
 Herr B...
 hin; d...
 des Allen; d...
 Sie sollten...
 men.“ —
 Herr...
 iuhr nach d...
 „Ja to...
 Also werde...
 daß ich Sie...
 Herr Br...
 „Adlene“...
 Benno...
 iuhr zittern...
 „Adlene?“...
 „Wie da...
 die Gutsang...
 effiert, wiff...
 Leuen. Sie...
 allem, was...
 Ein Abfchie...
 würde sie se...
 „Adlene“...
 Greis noch...
 Dann flo...
 Glückschimm...
 licht. „Wit...
 fragte er v...
 „Et, ob...
 den Better...
 Jahren. U...
 Fehlgriff. E...
 er nicht. G...
 und wenn...
 nen roten...
 eine solche...
 mügen auf...
 Herr vor...
 die großen...
 dabei war...
 Herrscherge...
 Nummer 3.

ferner
 —12 Uhr
 rektor.
 emmih
 nge Leute
 n Dienst
 Agrod.
 vikau.
 at 1916.
 rsus mit
 eute im
 hen mit
 mit 32
 nd wahl-
 Prüfung,
 Lehrlinge
 rsus mit
 elbungen
 tgegege-
 erreichtetes
 rokenes
 die Haare
 macht sie
 bert Auf-
 en Duft,
 mpfohlen.
 euren, in
 an zurück.
 rg
 fabrik
 r
 mitz.
 en=
 ht.
 kau.

Auer Sonntagsblatt



Blutende Wunden.

Erzählung aus der Jetztzeit von H. Wilden.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Herrn Brands Kopf glitt noch näher zu dem Gutsherrn hin; die stehenden Augen bohrten sich in die müden des Alten, die gegen die Sonne anblinzelten. „Ich wollte, Sie sollten selbst darauf kommen.“

regierte unter dem Gutspersonal wie ein Despot, ihre Kommandostimme war überall zu hören, ihre Befehle mußten strikte befolgt werden, ob sie gleich noch so töricht waren.

Herrn von Leuens Gesicht fuhr nach dem Sprecher herum.

„Ich komme nicht darauf. Also werden Sie so deutlich, daß ich Sie verstehen kann.“

Herr Brand räusperte sich.

„Ablene“ —
Benno von Leuens Hand fuhr zitternd in die Höhe.

„Ablene?“
„Wie das Mädchen sich für die Gutsangelegenheiten interessiert, wissen Sie, Herr von Leuen. Sie geht völlig auf in allem, was Grünhalde betrifft. Ein Abschied von dieser Stätte würde sie schwer treffen“ —

„Ablene,“ wiederholte der Greis noch einmal.

Dann flog es wie ein leiser Glückschimmer über sein Gesicht. „Will sie ihn denn?“ fragte er vorsichtig tastend.

„Ei, ob sie will! Liebt sie den Better doch seit langen Jahren. Und er machte keinen Fehlgriß. Bei Gott, den machte er nicht. Sie ist eine Leuen, und wenn sie ihm auch nicht 'nen roten Heller mitbringt, eine solche Frau wiegt ein Vermögen auf.“

Herr von Leuen glaubte an die großen Tugenden seiner geliebten Nichte. Daß sie überall dabei war, wußte er; daß es aber nur aus einem gewissen Herrschergefühle geschah, war ihm natürlich entgangen. Sie

eine Unbeugsamkeit, einen Willen, einen Troß“ —

„Bah, Brand, es ist schon manch anderer großer Wille gebrochen worden. Schicken Sie mir Ablene.“



Vorposten in den überschneiten Vogesen.

Herr Brand hätte beinahe einen kleinen Luftsprung riskiert, doch hielt er es für besser, damit zu warten, bis er in seinen eigenen Zimmern war.

Ablene lehnte lässig hingegossen in einem Schaukelstuhl, langsam auf- und niederwippend. Auf dem Sofa saß Frau Brand, eine kleine niedliche Frau mit einem äußerst gemütlichen Gesicht, auf dem sich eine große Zufriedenheit ausprägte.

Frau Brand war anstandslos mit ihrer Lage zufrieden. Es war ihr auch tatsächlich noch niemals schlecht gegangen; Ehrgeiz besaß sie nicht, ihre phlegmatische Natur ließ große Gemütsbewegungen nicht zu, Kinder hatte sie niemals besessen, die ihr schönes Gleichmaß könnten gestört haben.

Als Herr Brand das Zimmer betrat, schritt er direkt auf den Schaukelstuhl zu, machte vor der auf- und niederwippenden Ablene einen tiefen Bückling und sagte:

„Geruhen gnädige Frau mir die Befehle für den morgigen Tag zu unterbreiten?“

Ablene wußte nicht, was sie aus den Worten ihres Pflegevaters machen sollte; Frau Brand hingegen fand das Benehmen ihres Gatten äußerst possierlich. Sie lachte ein breites behagliches Lachen.

Ablene besaß für Humor und Komik kein Verständnis.

„Ich muß gestehen, das ist ein schlechter Scherz von dir,“ sagte sie ungnädig. „Der Alte hat mich verschmäht, bei dem Jungen blühe ich alljährlich von neuem ab — ich habe kein Glück. Ich bleibe schließlich doch noch an meinem lumpigen Lehrer aus unserem kleinen Krähwinkel hängen.“

„Gemach, schöne Dame. Dem Teuerlich, das rate ich dir, gib so schnell wie möglich den Laufpaß. Er ist überhaupt als Liebhaber zu stürmisch. Das Herumpionieren hier gefällt mir nicht.“

„Was willst du, Onkel,“ lachte Ablene. „Man soll doch barmherzig sein. Er behauptet ja, er schliefe besser, wenn er mich gesehen.“

„Narrenspoffen. Du solltest solchen Spieltram einstellen. Ich habe so lange gebohrt und geieilt, bis alles hübsch glatt vor dir liegt. Du heiratest den Ehard von Leuen, wirst hier Herrin —“

Ablene war emporgeschneilt.

„So mit einem Male?! Sprich dich doch deutlicher aus.“

„Sollst mal zu dem Alten rüberkommen. Du liebst Ehard bis zur Verzweiflung, du verstehst,“ bemerkte Brand mit besonderer Betonung.

„Ach Onkel, das ist ja keine Lüge,“ rief Ablene aus. „Ehard von Leuen gefällt mir besser als alle meine Lehrer, die ich jemals gehabt. Und ist er erst mein Mann, da soll er mich schon lieben lernen. Aber, Onkelchen, wie will er ihn denn zwingen? Denn freiwillig, das sage ich dir, nimmt er mir nicht.“

„Das ist des Alten Sache. Geh jetzt, damit er nicht ungeduldig wird.“

Ablenens junonische Gestalt huschte davon. Das sah eigentlich ein bißchen lächerlich aus, die Naive lag ihr nicht. Ein langsam schwebender Gang machte sich bei ihr besser. Das wußte Ablene auch, doch bei großen Erregungen ließ sie sich gehen.

Als Ablene, jetzt ganz weiche frauenhafte Hingabe, in ihrer stolzen Schönheit bei dem Gutsherrn eintrat, leuchteten seine fast erloschenen Augen auf. Sie blieben lange auf dem jungen Mädchen ruhen; er schalt sich im Stillen einen Narren, niemals auf den Gedanken gekommen zu sein, die beiden ihm Nächststehenden miteinander zu verheiraten. Denn dieser Gedanke war ebenso genial, wie er einfach war.

Aber es war kein Wunder, daß ihm solche Heiratsprojekte fern lagen, war er doch selber ein alter Junggeselle, der sich niemals mit Heiratsgedanken getragen hatte.

„Mein Onkelchen,“ flötete Ablene in ihren süßesten Tönen, dem Alten liebevoll über das spärliche Haupthaar streichend, „Onkel Brand sagte mir, du wünschtest mich zu sprechen.“

Herr von Leuen fühlte sich ganz angeregt.

„Ja, Ablene,“ sagte er mit größerer Lebhaftigkeit als sonst seine Art war, „jawohl. Sieh, meine Tage sind gezählt —“

„O, Onkel, sprich nicht von Sterben,“ schrie das schöne Mädchen verzweiflungsvoll auf. „Was sollte aus mir werden, wenn du deine Augen schließt. Ein anderer zieht hier als Herr und Gebieter ein, nimmt sich eine Frau und wir müssen abziehen.“

Sie wischte sich mit dem zierlichen Tücheltchen die Augen, wobei ein leichter Seitenblick lauernd auf den alten Mann fiel.

„Nein, das eben soll vermieden werden,“ erklärte Herr von Leuen. „Muß vermieden werden. Du trägst meine Namen, so gut wie Ehard. Folglich hast du dieselben Rechte. Und du liebst meine alte Heimatscholle, du wirst sie hüten. Ablene, treu und im vollen Pflicht- und Verantwortungsgefühl, wie eine Mutter ihr Kind hütet. Darauf kann ich mich felsenfest verlassen?“

„Felsenfest, mein Onkel,“ beteuerte Ablene mit dem Ausdruck voller Wahrhaftigkeit in den schönen kalten Augen. „Nie wird Grünhalde eine so hingebende, pflichttreue Herrin besessen haben, als in mir.“

Sie hatte des Alten zitterige, welke Hand mit ihrem lebenswarmen umspannt und hielt sie zu festem Druck umschlossen.

Herrn von Leuens Augen ruhten mit großem Wohlgefallen auf den ersten schönen Zügen seiner Nichte.

Wie klar das Auge war, solche Augen konnten nicht lügen. Er hatte vergessen, in wieviel schöne klare Augen er geblüht, und daß sie alle, alle gelogen. Es wäre wohl auch nicht angängig gewesen, eine aus dem Hause Leuen zu jener Kategorie Frauen zu zählen, die einst ihm sein Himmelreich schufen.

„Also, Kind, um es kurz zu machen, du könntest dich entschließen, Ehard's Gattin zu werden?“

Ablene schlug in holder Verschämtheit die Augen nieder. „Onkel, ich liebe Ehard. Aber er schien sich eigentlich nichts aus mir zu machen.“

„Er ist ein Tor, ein Narr. Er kann stolz auf eine Frau wie dich sein.“

„Ach, Onkel, du siehst mich mit den Augen der Liebe.“

„Sei still, Ablene, der Bengel soll schon Raison annehmen. Glaubst er denn mir hier Krethi und Plethie auf mein schönes Gut hersehen zu können? Herr Brand sagte mir einmal, Ehard habe da in Berlin so ein Techtelmechtel mit 'ner Näherin oder was sie sonst sein mag. Die könnte mir hier ja auch passen. Das Haar sträubt sich mir auf dem Kopfe, wenn ich nur daran denke. Er wird voller Schulden sitzen, wenn er sie auch nicht zugesteht. Ich kenne die Herren. Je müdriger sie tun, desto dicker haben sie's hinter den Ohren.“

Ablene hütete sich wohl, den Alten zu unterbrechen. Kannte sie doch seine Lieblingsangewohnheit, seinen Groll gegen geeignete Zuhörer loszulassen. Aber da sie gleichfalls in der grellen Mittagssonne saß, wurde sie ruhig und war froh, als der Gutsherr seine Nichte entließ.

Herr von Leuen fühlte sich von den Aufregungen der letzten Stunden ermattet, ihn verlangte nach Ruhe. Zu gleicher Zeit wollte er über die zu unternehmenden Schritte nachdenken, denn was getan werden sollte, mußte unverzüglich in Angriff genommen werden. — — —

In dem andern Flügel des geräumigen Herrenhauses saß Frau Brand am Klavier, einen Walzer herunterklimpernd, zu dessen Tönen sich Ablene mit ihrem Pflegevater in angemessener Weise wiegte. Und die Drei blickten sich in die Augen und lachten sich an.

Ihrer Aller Position war gefestigt; sie waren die Herren hier.

Nachdem Herr von Leuen geschlummert hatte und somit neue Kräfte gesammelt, ließ er seinen Rechtsbeistand, Justizrat Jürgens, kommen, sein Testament zu ändern.

Diese Ab-
ständigen He-
seiner Klien-
was der Gut-

„Ich, E-
dem Almäh-
weglicher un-
Verwandten,

war derart,
meine Nichte
vereinen, un-

kleines ihre
einem gleich
Ich halte es
ich die Gew-
Gut in sorg-

Ablene von
dem Gute G-
jahrelang be-
trieb eingew-

führen. Ne-
Brand und
Gute als Be-

ersten Inspe-
gänzlich fre-
Ehard soll n-
und binnen

sowie meiner
Leuen in eb-
Willen entg-
gehen und an-

von 30 000
S

Sie hatte
famen
Mann von e-

willige. Un-
Franz M-
Nährend er-

Was für ein
ihm den Sta-
Nachts sch-
Schnee und

Himmel, und
es. In der
war wie das

Franz M-
Wieder neber
Unteroffizier

anderen. Er
das früher ei-
seine Hände

lächelte im S-
freundlicher
Mifuleit

und Segeltu-
und sah hin-
Drüben war

Gehölze und
buten in die
glänzte, war
Franz Mikul-

gesehen, wie
naß, formlos.
Als er zu

sich die unver-
„Danke se-
von Ihnen,

Diese Abänderung erregte zwar das Staunen des alten kundigen Herrn, doch gewohnt, sich anstandslos den Wünschen seiner Klienten zu fügen, schrieb er mit fester Hand nieder, was der Gutsherr von Grünhalde ihm in die Feder diktierte.

„Ich, Endesunterzeichneter, bestimme hiermit vor Gott, dem Allmächtigen, daß ich mein Besitztum mit sämtlicher beweglicher und unbeweglicher Habe meinen beiden, einzigen Verwandten, die meinen Namen tragen, hinterlasse. Und zwar derart, daß beide, mein Nefse, Ehard von Leuen und meine Nichte Adlene von Leuen sich zum Bunde fürs Leben vereinen, um hier auf der ererbten Scholle die Früchte des Fleißes ihrer Vorfahren gemeinsam zu genießen und in einem gleichen Interesse Gut und Vermögen zu verwalten. Ich halte es für notwendig diese Bestimmung zu treffen, da ich die Gewißheit mit ins Grab nehmen möchte, daß mein Gut in sorgfamer Bewirtschaftung bleibt. Meine Nichte Adlene von Leuen ist wirtschaftlich veranlagt, trägt auch dem Gute Grünhalde ein hohes Interesse entgegen. Da sie jahrelang bei mir gelebt, ist sie in den ganzen Besatz eingeweiht, versteht es meisterlich die Oberleitung zu führen. Meine treuen Pfleger und Freunde, Herr Kurt Brand und Gemahlin sollen für die ersten zehn Jahre dem Gute als Berater verbleiben, und soll ihnen die Stelle eines ersten Inspektors mit einem Jahresgehalt von 3000 M. bei gänzlich freier Station bewilligt werden. Mein Nefse Ehard soll meiner Bestimmung zufolge den Dienst quittieren und binnen Jahresfrist die Leitung des Gutes übernehmen, sowie meinem Befehl nachkommen, meine Nichte Adlene von Leuen in eben derselben Frist zu ehelichen. Der sich meinem Willen entgegenstellende Teil soll der Erbschaft verlustig gehen und auf ein Pflichtteil gesetzt werden, welches die Höhe von 30 000 Mk. nicht überschreiten soll.“

Die bereits in dem früher verfaßten Testament ausgesetzten Legate für alte Bedienstete blieben zu Recht bestehen.

2.

Ein Flammenmeer! Ein Weltenbrand! Krieg!

Wohl hatte es bereits längere Zeit gewühlt, am politischen Himmel zogen schwere Wolken empor, die sich nicht zerstreuen lassen wollten, doch aber kam der Schlag wie ein zündender Blitz zur Erde nieder.

Von allen Seiten lauerten die Feinde, wie gierige Wölfe einzubrechen in den Frieden eines hohen Kulturstaates.

Noch vor wenigen Tagen hatte Ehard von Leuen in dem friedvollen Heim der Pastorin Rohrbein gesessen, sein holdes Lieb ihm zur Seite. Da hatten sie selige Zukunftsbilder entworfen.

Ehard von Leuen wartete ja nicht auf den Tod seines Onkels, obgleich ihm der alte wunderliche Herr fremd war, wie nur ein Fremder es sein konnte. Er ging nicht gern nach Grünhalde, es waren bittere Stunden, die er bei seinem Onkel als Pflichtbesuch verbringen mußte.

Trotzdem wartete er nicht auf dessen Tod, und doch würde dieser ihn zu dem Glücklichen aller Sterblichen machen.

Er war der Erbe von Grünhalde, der einzige lebende männliche Verwandte des wunderlichen Mannes.

Wie oft hatte der Onkel in drohendem Ton zu ihm gesagt: „Daß du mir den Kram hier in Ordnung hältst, Junge. Und Brand bleibt hier für die erste Zeit, um dich in meinem Sinne praktisch in den Betrieb einzuführen.“

Darauf hatte Ehard stets mit der gleichen Freundlichkeit erwidert: „Aber gewiß, lieber Onkel, es wird alles nach deinem Wunsche getan werden, obgleich wir hoffen wollen —“
(Fortsetzung folgt.)



Der Freund.

Stizze von Kurt Münzer (Berlin).

Sie hatten sich nie vorher gesehen. Eines Abends bekamen sie Verstärkung in ihren Schützengraben, zwanzig Mann von einer jungen frischen Truppe, lauter Kriegskrieger. Und darunter war Walter Biered.

Franz Mikuleit, der Unteroffizier, sah ihn mitleidig an. Während erschien ihm der kleine, blasse, schmale Biered. Was für ein Knabe! Er nickte ihm freundlich zu und gab ihm den Stand neben sich.

Nachts schliefen sie auf feuchten Bohlen. Es hatte lange Schnee und Frost gegeben, aber jetzt taute es. Es goß vom Himmel, und aus der Erde quoll Wasser. Überall gurgelte es. In der stillen Nacht rauschte es weit und breit. Das war wie das Wiegenlied des jungen Frühlings.

Franz Mikuleit erwachte. Er sah, wie der blasse Walter Biered neben ihm im Schlafe zitterte. Er stöhnte leise. Der Unteroffizier nahm seine Decke und legte sie über den anderen. Er hüllte ihn sorglich ein und dachte daran, wie das früher einmal seine Mutter mit ihm gemacht hatte, und seine Hände wurden zart und weich. Der kleine Freiwillige lächelte im Schlaf, streckte sich, und mit der Wärme schien ein freundlicher Traum zu ihm gekommen zu sein.

Mikuleit sah aufrecht. Über ihren Graben waren Latten und Segeltuch gelegt. Aber es tropfte herab. Er stand auf und sah hinaus. Wolken, Wolken, wunderbarer Erdgeruch. Drüben waren die Ardennenwälder. Sie schickten kleine Gehölze und einzelne Riesenbäume wie Posten und Vorhut in die Ebene. In den Frosttagen, wo alles in Reif glänzte, war das schön wie Traum und Märchen gewesen. Franz Mikuleit hatte durch die Schießscharten hinübergesehen, wie auf ein Panorama. Aber jetzt war alles dunkel, naß, formlos.

Als er zurückkehrte, sah Walter Biered da, wach, und sah sich die unverhoffte warme Decke an.

„Danke schön,“ sagte er zu dem Unteroffizier. „Die ist von Ihnen, nicht? Jetzt müssen Sie sie aber nehmen.“

„Ich schlafe nicht mehr,“ sagte Mikuleit und setzte sich zu ihm. „Woher sind Sie?“

Der Junge schloß die Augen, lächelte selig und flüsterte: „Heidelberg . . .“

„Heidelberg,“ sagte der andere rasch. „Ich bin auch aus Heidelberg.“

Ja, sie waren beide aus Heidelberg. Aber dort hatten sie sich nie gesehen. Mikuleit war Schreiner und Biered Buchhandlungslehrling. Sie gaben sich die Hände und lachten sich an. Heidelberg. . .

„Die alte Brücke,“ sagte Mikuleit.

„Das Schloß, die Terrasse,“ sagte Biered.

Sie schwiegen. Die geliebte Stadt lag vor ihnen. Sie rochen die alten Gassen, den Neckar, die Wälder. Und wieder sagte der eine ein Wort: „Die Hirschgasse, der Markt!“ Und der andere: „Der Philosophenweg, der Stückgarten im Mai, und abends am gesprengten Turm!“ Und beide gingen gemeinsam die schönen Wege. Sie waren wie verzaubert. Die ganze Nacht saßen sie und flüsterten. Als Mikuleit auf Posten zog, ging Biered mit, und als ein trüber, windiger Tag heraufkam, waren sie Freunde, saßen sich an wie Verliebte und hatten, ohne ein Wort zu sagen, sich Treue und Beistand fürs Leben gelobt.

Mikuleit, der Unteroffizier, war ein fester, starker, schöner Kerl. Die dunklen Augen in seinem blonden Gesicht waren geheimnisvoll und anziehend. Er war acht Jahre älter als Walter Biered. Der sah aus wie ein Träumling und Stubenhocker. Trotzdem hatte er in den Krieg gewollt. Wie denn oft in Schwachen und Grübelnden so eine Sehnsucht nach Tat und Erlebnis durchbricht. Er war ganz allein, hatte keinen Verwandten. Niemand nahm teil an seinem Leben. Und wie er sich bisher unsagbar verloren im Menschengetriebe vorgekommen war, so durfte er nun plötzlich mit ganzer Hingabe lieben. Nachträglich empfand er

seine Einsamkeit. Und er klammerte sich an den neuen Freund, wie an das Leben selbst.

Aber Mikuleit hatte Eltern und Geschwister, Freunde und eine schöne Geliebte, die auf ihn wartete. Sein Leben war reich an allem Guten und Schönen, was es für Männer



Ein Kampf in den Lüften zwischen deutschen und englischen Fliegern.

gibt. Dennoch liebte er den kleinen, jungen Freund als ein Stück Heimat und Ideal. Denn Walter Biered war klug und gebildet und belesen. Er hatte alle Taschen voll Bücher: Goethe und Homer, Fichte und Nietzsche, Gedichte von Musset und die Terzinen Dantes.

Eine Woche war dieser Freundschaft beschieden, zu schwärmen, zu glühen, zu erstarren. Sie trennten sich nicht. Wenn sie abgelöst wurden und zur Nacht in ein Quartier kamen, blieben sie zusammen. Im Schützengraben lagen sie nebeneinander. Walter las aus seinen Büchern vor, Franz erzählte. Er war auf Wanderschaft gewesen und kannte Südfrankreich, Italien und die Schweiz. Wunderlichen Menschen war er begegnet, Abenteuer hatte er bestanden, Gefahren getrogt. Walter ließ seine Bücher sinken. Er verachtete sie fast. Er dachte, wie er sein Leben zwischen Regalen hingebraht hatte, in Papierstaub, an Schreibtischen. O, er hatte geschlafen bis jetzt. Aber jetzt ging das Leben an: Krieg, Schützengraben und ein Freund! Er bebte vor Inbrunst und sagte begeistert: „Du bist Leben, Franz. Ich will nicht lesen. Sprich du. Das ist schöner und reicher als Gedichte und Philosophie.“

Alle Liebe, die der schöne Mikuleit daheim hatte, wandte er dem Freunde zu. Er sorgte für ihn wie eine Mutter, gab ihm die besten Bissen, die wärmste Decke. Mit jeder Post bekam er Pakete und Briefe. Biered erhielt nie etwas. Es gab keinen Menschen auf der Welt, der ihm schrieb. Und er selbst, wenn alle anderen dasahen und heimgeschrieben, trat abseits. Wen da draußen sollte er grüßen? Aber Mikuleit legte ihm alle seine Pakete in den Schoß, las ihm seine Briefe vor, als gälten sie dem anderen. Und was er nach Hause schrieb, das war alles Walter Biered.

Die Tage waren trübe, feucht, bedrückend. Ein paar mal schoß man. Drüben, am Rande des Waldes, nicht mehr als

hundert Meter entfernt, lagen die Franzosen in ihrem Schützengraben. Man konnte sich gegenseitig sehen, übte aber keinerlei Rücksicht. Bitterste Feindseligkeit herrschte hier zwischen den Gegnern, die nur ein Stück Feld mit Bruchholz und Hügelchen trennte. Vorsichtig mußte die Ablösung erfolgen. Jeder Schatten löste eine Salve von drüben aus.

Eine Abends kam unverhofft der Befehl, den französischen Schützengraben zu nehmen.

Walter und Franz drückten sich die Hände, sahen sich an, sprachen nichts. Es war ein ewiges Gelöbnis.

Nach Mitternacht krochen sie aus ihrem Graben. Es stürmte heftig, tiefe Wolken jagten nach Norden. Der Föhn blies lau und süß. Fast unmittelbar vor der feindlichen Stellung entdeckte sie der Feind. Ein Prasseln brach los wie von einstürzenden Mauern, durch den Sturm pfiff es. Ein brausendes Hurra wälzte sich gegen den Wald. Eine Trompete gellte hinein. Sturm und Flucht. Das Schießen löste sich auf in einzelne Knalle.

Walter und Franz nebeneinander. Es war des Jungen Feuertausche. Er wußte nichts als: ich bin mit Franz! Mir kann nichts geschehen, er ist bei mir! Es war eine Lust, neben ihm zu laufen, zu schießen, Arm an Arm zu fühlen, sein schönes, leuchtendes Gesicht zu sehen. Der Tod war ohnmächtig vor so viel Liebe.

Raum aber hatten die Deutschen den feindlichen Graben genommen, waren hinabgesprungen und mit den französischen Toten und Verwundeten beschäftigt, unter denen sie auch manchen der Ihren fanden, da brach aus dem Walde ein Geheul heraus, als brächen Bestien und Urwaldungeheuer aus ihren Verstecken. Die Franzosen kehrten zurück mit Verstärkungen. Turkos und Zuaven hatten im Walde kampiert. Nun stürzten diese bunten und phantastischen Menschen wie lebendige Träume aus dem nassen Dunkel



Waldlager hinter der westlichen Front.

Unser Bild zeigt ein Stück der Ortsunterkunft eines Bataillons hinter den Schützengraben. Wie man sieht ein Idyll hinter der Kampfzone. Oben auf dem Bilde sind die Wohnungen für Offiziere, unten ist eine sehr originelle Wohnung für die Burschen zu sehen. Zwei große Weinfässer, aus deren Wände Fenster und Türen herausgeschnitten sind. Das eine der Fässer dient als „Schlafraum“, das andere als „Wohnzimmer“, ausreichend Platz für zwei Personen bietend.

vor, tauchte
guren. Und
kannt, selten
affen, Haufe
essern und
Vor der U
rück. Langla
irischend. M
rücklich im
rabens, blieb
ankel hinaus
e Deutschen
d einnahme
in gefegter
iden, und d
ede glänzten
n. Das Fe
hützengraben
ben, es hob
s waren d
ren zurücktro
m, hinkten, s
Die Deutsch
lien, — da

Ein bu
f serbische S
brenden Bahn
Nach ein
ußten die
erwundete n
ebener Kopf g
Am Mittag
schend, hatte
men. Ein leht
Walter Vie
„Franz,“ sch
Franz Mik
in Offizier g
las. Walter
lebte; er l
konnte sich
rehte er. Wa
as Gesicht, d
ehnsucht! Er
reifflich, uner
Man wollte
h die Köpfe
m die Kugel
ogen ab, der

in ihrem
sehen, übte
eit herrschte
Feld mit
uchte die Ab-
Salve von

französischen

ahen sich an,

Graben. Es

. Der Föhn

r feindlichen

brach los wie

fiff es. Ein

Eine Trom-

Schießen löste

des Jungen

Franz! Mir

r eine Lust,

m zu fühlen,

od war ohn-

ichen Graben

den französi-

er denen sie

dem Walde

Urwaldunge-

ehrten zurück

u im Walde

phantastischen

assen Dunkel

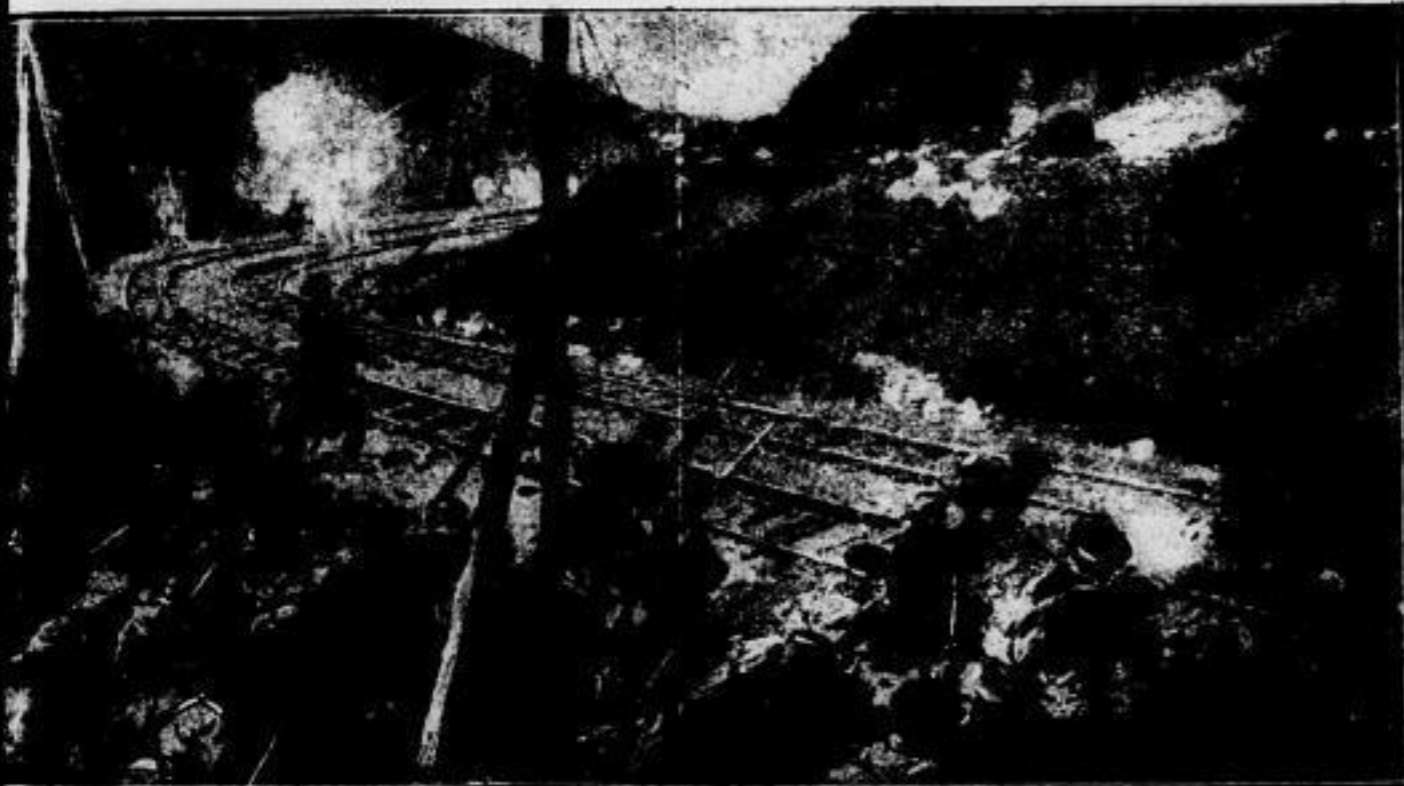
vor, tauchten jäh auf wie gespenstliche
guren. Und ihr Lärm war neuartig, un-
kannt, seltsam wie sie selbst. Sie kamen in
massen, Haufe auf Haufe, mit funkelnden
essern und Zähnen.

Vor der Übermacht mußten die Deutschen
rück. Langsam, pausenlos schießend, zähne-
rirschend. Aber der Feind folgte nicht.
Glücklich im wiedererlangten Besitz des
Grabens, blieb er darin, schob ziellos ins
Unkel hinaus und verstummte bald. Als
die Deutschen ihre alte Stellung erreichten
und einnahmen, wurde es Morgen. Ein
in gefogter Himmel erglühete rosig und
blau, und die zahllosen Lachen auf der
Erde glänzten auf, schimmerten und glitzer-
ten. Das Feld zwischen den feindlichen
Hügelgräben schien plötzlich sich zu be-
ben, es hob sich, schob sich, senkte sich. Aber
es waren die Verwundeten, die zu den
Gräben zurücktraten. Sie schleppten sich mühsam,
hinkten, schoben sich. . . .

Die Deutschen sprangen hinaus, ihnen zu
helfen, — da schob der Feind. Ohnmächtig



Serbisches Flüchtlingselend. Ein Flüchtlingszug im Moravatal.



Ein bulgarischer Sturmangriff

bei serbische Stellungen an der nach Saloniki
gehenden Bahn an der serbisch-griechischen Grenze.
Nach einer englischen Darstellung.

mußten die Kameraden mit ansehen, wie
der Verwundete noch einmal fiel, wie ein er-
blicher Kopf getroffen wurde.

Am Mittag war das Feld leer. Selbst
stehend, hatte man alle geborgen, bis auf
einen. Ein Leichter lag mitten auf dem Feld. . . .

Walter Biered stand an der Schießscharte.

„Franz,“ schrie er, „Franz!“

Franz Mikuleit war nicht zurückgekehrt.

Ein Offizier gab dem bleichen Jungen sein

Glas. Walter schrie auf. Da lag sein Freund,

lebte; er lag in Blut, er war verwundet,

konnte sich nicht erheben. Nur den Kopf

richtete er. Walter hob wieder das Glas. O,

das Gesicht, die Augen! Der Schmerz, die

Sehnsucht! Er sah ihn dicht vor sich, hand-

reichlich, unerreichbar.

Man wollte ihn holen. Aber kaum hoben

die Köpfe über den Grabenrand, so klirr-

ten die Kugeln in den Helmen, die Spitzen

logen ab, der Feind schoß.



Unsere U-Boote bei der Arbeit. Ein englisches Handelsschiff ist versenkt worden
und seine Passagiere werden im Schlepptau in die Nähe der Küste befördert.

Es wurde Tag, die Sonne
stieg. Der Verwundete lag da,
er starb. Hoch über ihm kreiste
ein großer Vogel.

Da sprang Walter Biered
aus dem Graben. Rufe hinter
ihm, Befehle. Er hörte nichts.
Die Liebe rief lauter und un-
widerstehlicher. Er lief über
das Feld. Kein Schuß. Achte
der Feind diesen Mut, diese
Treue? Er lief, er lief. Und
die aus dem Graben spähten,
sahen, wie der kleine, schmale
Junge seinen Freund erreichte.
Er bückte sich, er hob ihn auf.
Der Leutnant ließ sein Glas
sinken. Es hatte ihn erschüt-
tert: diese weißen Gesichter,
schmerzverzerrt beide und doch

beide lächelnd. Der Verwundete schlang seine Arme um den Hals des Retters. Einen Augenblick stand die Gruppe da, in eitel Sonne unter blauem Himmel. Da ein Prasseln, Knall, Rauch, Blitzen, ein Schrei durch alles hindurch. Und die Gruppe schwankt, fällt. Umschlungen liegen die Freunde

da, als Tote sich in den Armen. Zwischen Freund und Feind, ein Denkmal der Treue.

In der nächsten Nacht ging ein neuer Sturm der Deutschen siegreich über sie hinweg, und tags darauf begrub man sie, ohne sie von einander zu lösen, da, wo sie gefallen waren.

Die Zigeunerin.

Eine heitere Kriegsgeschichte von G. Kay (Prag).

Die Geschichte, die ich Ihnen jetzt erzählen werde," sagte die kleine Doktorsfrau, „hat wenigstens den Vorzug, wahr zu sein. Sie ist ein richtiges Drama mit zwei Helden und einem Intriganten. Die Schürzung und Lösung des Knotens habe ich selbst miterleben dürfen.

Die Sache verhielt sich nämlich so:

Der Pepi und die Pepi waren Nachbarkinder. Sie gingen gemeinsam zur Schule und wurden an einem Tage konfirmiert. Dann kamen beide „in die Stadt“. Der Pepi als Schlosserlehrling und die Pepi als Kindermädchen. In vier Jahren avancierte er zum Gesellen und sie, über das Extramädchen und Stubenmädchen, zur Köchin.

Dann wurde der Pepi assentiert und die Pepi kam zu mir. Sie waren beide fleißige, anstellige Leute und beschlossen einander zu heiraten, sobald es nur irgend ginge. Nach weiteren zwei Jahren war der Pepi zum Feuerwerker aufgestiegen und die Pepi legte Krone auf Krone und Körbelgeld zu Körbelgeld. Die Zukunft lag also rosig vor ihnen, als das böse Prinzip — oder die Intrigantin, ganz wie Sie wollen — in das Leben der beiden trat.

Ich muß noch vorausschiden, daß die Pepi eine eifrige Beschüherin der Kunst ist und jede Auserung der Literatur unterstützt, die in gelbem Umschlag und in hundertachtund-siebzig Lieferungen erscheint. Sie nimmt „Die blutige Hand auf der Kirchhofsmauer“ hin wie ein Dogma und glaubt an den Inhalt der „Eingemauerten Nonne“ wie an einen mathematischen Lehrsatz.

Und als sich im Nebenhaus eine wahrjagende „Zigeunerin“ etablierte, war die Pepi unter den ersten, die der Pythia zuliefen. Sie wollte die Zigeunerin fragen, ob und wann sich ihr — der Pepi — Zukunftstraum erfüllen und der Pepi, als rüstiger Meister, einer gutgehenden Schlosserwerkstatt vorstehen würde. Die Zigeunerin mußte das ja auf den Tag genau ausrechnen können!

Die Zigeunerin sah das Mädchen allein kommen, sie dachte daher an keinen schon vorhandenen Liebhaber. Und um sich eine reiche Kundschaft zu sichern, übertrieb sie. Sie gab für nicht mehr als eine Krone gleich Kaffeesatz und Karten. Beide weisagten, ein „Ritter“ würde die Pepi „als Gemahl heimführen“.

Das arme Ding kam ganz betäubt nach Hause. Sie verbrannte und versalzte alles Essen und machte Augen, wie die Duse im vierten Akt der Teodora. Sie begreifen die Seelenqualen des armen Geschöpfes. Eine Untreue gegen den geliebten Feuerwerker schien ihr undenkbar — aber gegen den Ausspruch einer Zigeunerin gab es doch kein Wehren! So stand es ja in all den schaurig-schönen gelben Heften! Die Pepi grübelte tagelang auf Kosten meines häuslichen Friedens — mein Mann drohte schon ins Gasthaus zu gehen, so ungenießbar war das Essen — als ihr endlich die Erleuchtung kam. Da sie dem Pepi unmöglich untreu werden konnte, so lange er lebte, mußte er eben in der Blüte seiner Jahre sterben. Eine andere Lösung schien ausgeschlossen.

Als die Pepi mit ihren Folgerungen so weit gekommen war, vertraute sie ihr Geheimnis dem Stubenmädchen an; und es wird Sie kaum wunder nehmen, daß auch ich alles bald und detailliert erfuhr. Die Pepi kochte jetzt bedeutend besser, so weich und gewissermaßen gerührt. Und wir lachten viel über den eingebildeten Kummer der Köchin.

Aber das Lachen verging uns, als der Krieg erklärt wurde. Ich band mir die Pepi gleich vor, verwies ihr den sündhaften Aberglauben sehr scharf und verbot aufs strengste, dem Feuerwerker auch nur ein Wort davon zu sagen. Denn der Pepi war gleich in den ersten Tagen mit den Motorbatterien zum deutschen Heer beordert worden.

Die Pepi versprach auch ihre Zunge zu hüten. Aber sie weinte Tag und Nacht und lebte eigentlich nur von einem Feldpostbrief zum anderen. Und jeden hielt sie für den allerletzten. Aber trotz ihrer aufrichtigen Trauer konnte sie eine leichte Regung von Triumph nicht unterdrücken — nun sah man ja, wie richtig die Zigeunerin prophezeit hatte!

Ich überspringe, mit dem Recht des Erzählers, vier Monate. Die Pepi magerte zusehens ab und wurde ganz trübfinnig. Ich sprach ihr ernstlich zu und als das nichts nützte, gab ich sogar, dem guten Zweck zuliebe, vor, nicht die Glaubwürdigkeit zigeunerischer Weisagung im allgemeinen, sondern nur die Echtheit jener einen Zigeunerin in Zweifel zu ziehen. Aber da kam ich schön an! Die Pepi machte ihre tragischsten Augen und schüttelte wehmütig den Kopf. Jene unecht? Hatte sie nicht sogar indirekt den Weltkrieg vorhergesagt? O, sie war nur zu echt, diese Zigeunerin!

Anfangs Dezember stand ich in der Küche, als der Briefträger wieder eine Feldpostkarte brachte. Die Pepi lief ins Vorzimmer, und ich verließ die Küche, um das Mädchen nicht im Lesen zu stören. Aber kaum war ich bis zum Zimmer gekommen, als ich einen Schrei hörte — einen Schrei!

Ich habe seinerzeit die Wolter als Adelsheid im Götz gesehen und erinnere mich noch immer an den Schrei, mit dem sie den Schatten des Nemboten an der Wand begrüßte. Die Haare sträubten sich mir damals vor Entsetzen; und ebenso sträubten sich meine Haare, als ich den Schrei aus der Küche hörte.

„Der Pepi ist gefallen!“ war mein erster Gedanke. Und erst sehr viel später fiel mir ein, daß er dann unmöglich hätte schreiben können. Ich stürzte in die Küche und fand dort die Pepi in einem unbeschreiblichen Zustand vor. Sie weinte und lachte in einem Atem, sie fiel erst dem Stubenmädchen um den Hals und dann so radikal in Ohnmacht, daß wir sie mit knapper Not auffangen konnten. Ich spritzte ihr Wasser ins Gesicht und rieb ihr die Schläfen mit Essig. Das Stubenmädchen war klüger oder neugieriger als ich; sie griff erst nach der Feldpostkarte und las sie durch.

Dann sah sie mich ratlos an. „Da steht ja nichts Schlechtes!“ sagte sie erstaunt.

Zum Glück kam die Pepi bald wieder zu sich; aber zu rechnungsfähiger schien sie nicht geworden zu sein. Auf alle Fragen gab sie nur unzusammenhängende Auskunft und rief wohl an die zwanzig Mal: „Die Zigeunerin — der Ritter!“ Kurz, es war sehr beängstigend.

Bruchstückweise erfuhren wir dann Näheres. Der Pepi hatte, seiner großen Bravour wegen, das Eisene Kreuz erhalten und unterschrieb jetzt „Ritter vom Eisernen Kreuz“.

Sie begreifen doch — der Pepi war ein Ritter geworden und die Pepi durfte ihn, unbeschadet der Prophezeiung, heiraten.

Natürlich war das Nachtmahl an diesem Tage total ungenießbar. Die Zigeunerin aber bekam so viel Zulauf, daß sie nach dem Kriege wohl von ihren Renten wird leben können.

Wirst du das Ge-
stirbt du mit arm-
Wirst du es aber
Wirst du der Pei-

Die

Die Zeit der
Und des sel-
noch zugleich ein-
und trotz graufig-
steht am Himm-
steht am Himm-

zu den Herzen
und im Volke de-
So traten wir a-
einer Welt volle-
Die Zeit gab un-

Mit dem Schwer-

Was so oft unje-

Die Rauch vor-

Es haben so viel
Ihr Vaterland u-
und auf der zer-
sieh'n waffenge-

Der Haß einer
und die Herzen
Die sichere Kraft
Während rings
und die freveln-

Ehau'n bang un-

Zeit halten wir

Das im heiligen
Erhebt sich verjü-
Die zu allem be-
So stürmen bege-
Bis zum Sieg u-

Es ist heute
gebot, jede Berg-
haftlichen Verbr-
und Nährstoffen
überall sparjam-

hand darf Unnä-
Immer noch
als selbstverstän-
daß nicht mehr g-
bedingt notwend-

ers in den Städ-
Es nötig und ih-
eite auf Tellern
schwinden. Noch
tätigkeit gegen d-
verloren. Man

und fülle, we-
berner ist es in
Richtigkeit, dara-
zu lauen. E-
verdaut und erzie-
bert, so daß man
Freiherren aus
Weiterhin ist
weisen, daß alle

Fürs Haus.

WENN du das Geld wertföhen und ehren,
Wohlt du mit armen Leuten verfahren,
Wilst du es aber gründlich verachten,
Wohlt du der Reichen Glend betrachten.

An keinem Nachbar sets das Schlechte leben
Und nicht hangen nur der Wohlthätigen Liden,
Heißt einen Schrot der Wohlthätigen haben
Und tausend Meilen weiter weg vom Glücke.

Die Zeit der Saat.

Die Zeit der Saat, der blutigen Saat,
Und des sehnennden heißen Verlangens,
Noch zugleich eine Zeit der gewaltigsten Tat,
Und trotz grausigsten Ringens und Bangens
Steht am Himmel ein strahlendes Morgen-
Steht am Himmel ein strahlendes Morgen-
rot.

In den Herzen zu Opfern begeisterte Glut
Und im Volke der Einigkeit Segen,
So traten wir alle mit flammendem Mut
Einer Welt voller Feinde entgegen,
Die Zeit gab uns Kraft und das stolze Ver-
trau'n,
Mit dem Schwerte die Säulen der Zukunft
zu bau'n.

Was so oft unsre Seelen bedrückt und ent-
zweit,
Die Rauch vor dem Sturm war's ent-
schwunden,
Es haben so viele im Leuchten der Zeit
Ihr Vaterland wiedergefunden,
Und auf der zerfallenen trennenden Wand
Steh'n waffengewaltig wir Hand jezt in
Hand.

Der Haß einer Welt hat uns beten gelehrt
Und die Herzen zusammengeschmiedet,
Die sichere Kraft lenkt so stolz unser Schwert,
Während rings in den Köpfen es siedet,
Und die frevelnd die Völker zum Kriege
gehezt,

Schau'n bang unsre Unüberwindlichkeit jezt,
Seit halten wir durch, und aus alle dem
Blut,

Das im heiligen Streit schon geflossen,
Erhebt sich verzüngt stets lodernde Glut,
Die zu allem bereit und entschlossen,
So stürmen begeistert von Tat wir zur Tat
Bis zum Sieg und der Ernte aus blutiger
Saat.

Louis Engelbrecht.

Sparfamkeit.

Es ist heute ein ganz selbstverständliches
gebot, jede Vergeudung und jeden unwirt-
schaftlichen Verbrauch von Nahrungsmitteln
und Nährstoffen zu vermeiden. Es muß
überall sparsam gekocht werden und nie-
mand darf Unnötiges verbrauchen.

Immer noch aber wird gegen die eben-
falls selbstverständliche Forderung verstoßen,
daß nicht mehr gekocht werden darf, als un-
bedingt notwendig ist. Vielfach, so beson-
ders in den Städten, essen viele weit mehr,
als nötig und ihnen zuträglich ist. Speise-
reste auf Tellern und Schüsseln müssen ver-
schwunden. Noch heute gehen aus Gleich-
gültigkeit gegen diese Regel große Nährstoffe
verloren. Man lange doch lieber weniger
und süße, wenn nötig, nochmals nach.
Besonders ist es in diesem Zusammenhange von
Bedeutung, darauf hinzuweisen, die Speisen
zu kauen. Sie werden dann viel besser
verdaut und erzielen so einen höheren Nähr-
wert, so daß man also mit einer geringeren
Freiemenge auskommen kann.

Weiterhin ist immer wieder darauf hin-
zuweisen, daß alle Abfälle in der Küche und

von den Mahlzeiten verwendet werden. Trotz
sparsamster Wirtschaft läßt sich ja in einem
Haushalte nicht jeder Abfall vermeiden.
Um welch' wichtigen Faktor der Tiernah-
rung es sich hier handelt, geht daraus her-
vor, daß nach vorliegenden Berechnungen
der Haushalt einer mittleren städtischen
Familie in einem Jahre genug Abfälle
liefert, um, bei Verfütterung an ein
Schwein, 40 bis 50 Kilogramm Lebend-
gewicht zu erzeugen.

Schließlich noch den kurzen Hinweis, daß
selbst die Knochen, die oft ins Herdfeuer ge-
worfen werden, wertvoll sind und ein vor-
zügliches, heute doppelt wichtiges, Düngemittel
liefern. — Also spart und läßt nichts
umkommen.

Für die Küche.

Spinatförmchen (auch von Resten). Das
fertige Gemüse mischt man mit 2 Eigelb,
einigen Löffeln weißer Mehlschwitze und
etwas Kartoffelmehl. Man füllt mit But-
ter ausgestrichene Tassen halbvoll mit der
Masse, kocht sie im Wasserbad eine halbe
Stunde und stürzt sie. Mit Bratkartoffeln
als Abendessen.

Polenta aus Maisgrieh. ½ Liter Wasser,
¼ Liter Polentagrieh (Maisgrieh), 30 Gr.
geriebenen Käse, 30 Gr. Butter, Salz. Das
Wasser zum Kochen bringen, den Polenta-
grieh nebst etwas Salz unter Rühren die
einfachen, dann an der Seite des heißen
Ofens oder in der Kochkiste ausquellen lassen.
Aus dieser Masse formt man mittels eines
Löffels einen großen Klotz, läßt die Butter
heiß werden, gibt sie darüber, streut den ge-
riebenen Käse darauf und schneidet mit
einem scharfen Messer Schnitten davon ab.
— Man kann auch kleine Klöße mit einem
Löffel, den man in heißes Wasser taucht,
ausstechen, und Speckwürfel darüber geben.

Tomaten, grüne Bohnen und Nudeln.
½ Pfund Bandnudeln werden in Salzwasser
abgekocht, die gekochten eingemachten Bohnen
(man kann auch sehr gut Dörrbohnen ver-
wenden), läßt man abtropfen, dann mischt
man Bohnen und Nudeln zusammen und
gibt einige Löffel Tomatenmark dazu; gibt
das Ganze in die gebutterte Form, gießt 1 bis
2 in ¼ Liter Milch aufgelöste Eier und
etwas geriebenen Käse darüber und bädt
die Speise im Ofen.

Vegetarischer Hackbraten. Zutaten: 125
Gramm Hasfergrühe, 125 Gramm gem. Grün-
tern, 50 Gramm Bohnen, 1 Brötchen, 1 Ei,
Majoran, Salz, Petersilie, Zwiebel. Man
läßt Hasfergrühe und Grüntern in der Koch-
kiste in einem Liter Wasser weichkochen,
dünstet die fein geschnittene Zwiebel und
Petersilie in Fett, kocht die weißen Bohnen,
die man eine Nacht vorher eingeweicht hat,
ebenfalls weich (nach Belieben kann man
auch die Bohnen fortlassen), schneidet das
Brötchen in ganz kleine Würfel, die man in
wenig Fett röstet. Alle Zutaten werden mit
dem Ei gut vermischt, dann formt man
einen Braten, den man im Ofen braun bädt.
Man kann auch kleine Koteletten formen,
die man ebenfalls, um Fett zu sparen, auf
dem mit Öl bestrichenen Blech bädt, und vor
dem Anrichten etwas mit Fleischextrakt be-
streicht, damit sie hübsch braun aussehen.
Pilzbeigehack schmeckt sehr gut dazu.

Ziegenmilch wird von vielen Leuten ver-
schmäht, hat aber einen hohen Nährwert.
Als Ernährung für Kinder und Säuglinge
eignet sie sich viel besser als Kuhmilch, weil
sie hinsichtlich ihrer Zusammensetzung der
Muttermilch viel ähnlicher ist. Kinder ge-
wöhnen sich auch sehr schnell an den Geruch
der Ziegenmilch und ziehen sie dann der
Kuhmilch vor.

Haushaltung.

Holzwürmer aus Möbeln zu entfernen.
Dies gelang mir nicht durch Benzin, obgleich
ich es wiederholt versuchte. Ich nahm nun
Terpentinspiritus, bestrich mit einer Feder-
pose, so tief es ging, die angenagten Stellen
und wiederholte dies vier Wochen lang täg-
lich, wonach jegliche Spur der Tierchen ver-
schwand. Bei einem Blumentische, der von
oben bis unten durchfressen war, wußte ich
keinen anderen Rat, als denselben 8 Tage
im Freien in ein Faß mit Wasser zu stellen
und ihn wiederholt zu wenden, damit auch
jeder Teil längere Zeit völlig mit Wasser
durchtränkt gestanden. Dann ließ ich ihn
gut austrocknen und strich ihn selbst mit
Vak frisch wieder an. Der Erfolg war sehr
befriedigend, von Würmern war nicht das
geringste mehr bemerklich.

Weiße und hellgraue Filzhüte zu reinigen.
Auch die schmutzigsten hellen Filzhüte werden
wieder sauber, wenn man sie mit einem Brei
aus mit Wasser verrührter Magnesia be-
streicht, der auf dem Hut ganz trocken werden
muß und dann mit einer Bürste abgebürstet
wird. Dies Verfahren ist besonders emp-
fehlenswert bei weißen Kinderhüten, wenn
das übliche Abbürsten mit heißem Mehl
nichts mehr nützt.

Kinderjerovietten. Kinderjerovietten zum
Blinden werden meist am Halse ausge-
schnitten. Dies mag besser sitzen, doch ziehe
ich es vor, sie oben glatt zu lassen. Die
Jerovietten werden oben am schnellsten ab-
genutzt. Will ich sie später wenden, so
schneide ich nur das kleine ganz schadhafte
Stückchen ab und lege die Bänder an die
Seite, welche früher die untere war.

Erprobtes.

**Weiße, oder grüne, oder bräunliche Bier-
flaschen?** Des besseren Aussehens wegen
verabfolgen viele Brauereien das Flaschen-
bier in weißen Flaschen. Es ist dies un-
vorteilhaft, da die Einwirkung des Lichtes
durch weißes Glas auf das Bier eine viel
raschere und stärkere ist, als bei anderem
Glas, so daß eine Zersetzung des Bieres da-
durch herbeigeführt wird. Die grünen und
braunen Flaschen sind für längere Aufbe-
wahrung des Bieres die besten.

Mohn zu mahlen. Jedem, der das un-
angenehme, lange dauernde Mohnreiben
scheut, wird der Rat gegeben, den Mohn ab-
gekocht und abgetropft in der Fleisch-
maschine zu mahlen. Der Mohn wird
löffelweise hineingetan, und ist er dreimal
durch die Maschine gegangen, so ist er zum
Gebrauch fertig.

Behandlung der Petroleum-Lampen.
Trockne jeden Docht auf warmem Ofen, ehe
du ihn aufziehst. Die Baumwolle zieht
stets Feuchtigkeit an, wodurch rasche Ver-
kohlung und unvollkommene, ruffige Flamme
entsteht.

Gesundheitspflege.

Ein Senfpflaster zu bereiten. Mische
Senfmehl zu bidem Brei mit kaltem Wasser,
bestreibe braunes Papier damit, erwärme
etwas am Feuer, lege es auf. Ist die Haut
sehr reizbar, überstreiche das Pflaster vor
dem Auflegen leicht mit Olivenöl.

Gegen Rheumatismus. Kalte Bäder mit
Abreibungen. In der Jahreszeit so viel
Spargel und Johannisbeeren als möglich
essen.

Bei Reuchhusten. Einige Tropfen
Zimmetöl auf Zucker öfter genommen.

